

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
1 Jahr	14 fl. — kr.
6 Monate	7 „ 50 "
3 Monate	4 „ 50 "
Mit Postversendung:	
1 Jahr	16 fl. — kr.
6 Monate	8 „ 50 "
3 Monate	5 „ 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Die Staatshilfe.

× Wien, 12. Juni.

Der Nothstand in Böhmen beschäftigt gegenwärtig alle Kreise der Reichsbevölkerung und es ist demnach nur eine naturgemäße Consequenz, wenn auch wir in unserem Wochenberichte das Gebiet der Nothstandsfrage betreten und an diese unsere publicistische Discussion anknüpfen.

Es gab eine Zeit, wo der Einzelne im Staate fast nichts galt und der Staat seine Bürger nahezu ganz und unumschränkt für sich und seine Zwecke in Anspruch nahm. Es war dies im Alterthum, ganz besonders im griechischen und römischen Staatswesen. Wohl gab es auch schon damals ein Volk, welches den Einzelnen nach dem Ebenbilde seines Gottes erschaffen sein ließ und für diesen Einzelnen keine anderen Gebote als bindend anerkannte, als die seines Schöpfers und Erhalters; aber dieses eine Volk war gering an Zahl und klein an Macht, es blieb auf sich selbst beschränkt und ohne Einfluß auf den Bildungsgang der übrigen Völker des Alterthums. Erst dem, dem Judenthume entsprossenen Christenthume war es vorbehalten, der Individualität allgemeine Anerkennung zu verschaffen und nicht den Staat als die alleinige und einzige Quelle der Rechte seiner Bürger zu betrachten, sondern diese in der Persönlichkeit der Staatsglieder selbst zu suchen.

Dies geschah nicht mit Einem Male und mit sofortigem Erfolge. Dem Staate sollte zunächst bleiben, was des Staates war, und Gott gegeben werden, was Gottes ist. Allein das Recht des Einzelnen, unabhängig vom Staate sein Verhältnis zu Gott zu gestalten, führte mit der Reformation zur religiösen Freiheit und diese mit dem Emancipationskampfe in Nordamerika und der französischen Revolution zur bürgerlichen und staatlichen Freiheit.

Die damals proclamirten „natürlichen und angeborenen Menschenrechte“ fanden allgemeinen Widerhall.

Die ihnen widerstehenden Unrechte wurden gestürzt; Adel und Geistlichkeit, bisher in privilegirter Stellung und von der Steuerleistung befreit, zu derselben herangezogen; die tausendfältigen auf Grund und Boden, Gewerbe und Handel haftenden feudalen Lasten beseitigt und das „g l e i c h e R e c h t f ü r A l l e“ proclamirt.

Hat der Staat dadurch gelitten? Und ist seine Machtfülle eine geringere? — Geschichte und Statistik bejahen dies nicht; im Gegentheile wuchs in allen Staaten, wo die Menschenrechte zur Geltung gelangten, Wohlstand, Bildung und Gerechtigkeit.

So sehen wir nun auch, welche eine wunderbare Macht unser eigenes Reich entwickelt, angesichts der schweren Schicksalsschläge, welche einen Theil dieses Reiches, nämlich Böhmen getroffen!

Welche Beträge vermochten bereits Einzelne zur Linderung der Noth in Böhmen zu spenden! Und welche Summen zeichnen nicht Gemeinden, Vereine, Sparcassen, Banken und Creditinstitute? Und wie bestrebt ist die Regierung und die gesammten gesetzgebenden Factoren, den zertrümmerten Volkswohlstand neu aufzubauen zu machen? Sind da Taufende, ja Hunderttausende nicht wie über Nacht zu Tage gekommen? Und wie groß, ausgiebig und rasch gestaltet sich vollends die Hilfe, welche das Reich seinen vom Unglück heimgesuchten Mitgliedern angedeihen läßt! Allein wäre dies Alles in einem Staate möglich gewesen, dessen Grund und Boden noch durch Robot und Zehent gebunden, dessen Handel und Gewerbe durch Zunftzwang gelähmt, dessen Geldwesen und Verkehr noch in den Windeln und dessen Vereinswesen überhaupt noch gar nicht existent wäre?

Hätte das Reich — schlagen wir zum Beweise dessen nur die Geschichte nach — auch nur noch vor 100 Jahren dem unglücklichen Lande eine so schnelle und ausgiebige Hilfe gewähren können?

Das sind aber die Segnungen der Freiheit und des Fortschritts und jene, welche diese bekämpfen und den modernen Staat unterwählen, versehen die Macht dieser Segnungen und die Wichtigkeit ihrer Wählerarbeit.

Nichtsdestoweniger aber können es sich die czechischen Hegorgane der national-feudal-clericalen Coterie nicht verfangen, auch jetzt im Angesichte des Jammers die Leidenschaften gegen das Reich aufzustacheln.

Anstatt zur Eintracht zu mahnen gegenüber dem Elende, welches in Böhmen Deutsche und Tschechen betroffen, setzen diese Hezer ihr elendes Hefehandwerk fort, bekritteln die schönsten Acte der Wohlthätigkeit und Menschlichkeit, um es nicht dahin kommen zu lassen, daß die Nationalitäten friedlich mit einander leben und gemeinschaftlich wieder gut gemacht und aufgebaut werde, was die Wuth des entfesselten Elementes zerstört hat.

Wer aber in solchem Augenblicke noch Streit und Zank stiftet, kann der es wohl ehrlich und redlich mit dem Volke meinen? — Wer angesichts solchen großen Elends das humanste Streben des Reiches und der Reichsvertretung in boshafter Weise verdächtigt, der beweist, daß er kein Herz hat für die Noth und die Leiden des Volkes und hemmt und besudelt das edle Werk der Unterstützung.

Diese national-feudal-clericalen Hezer geben, um ihr Wüthen gegen den Staat — als wenn ein Wüthen überhaupt je zu rechtfertigen wäre — zu entschuldigen, immer vor, daß sie dafür ihr Land desto mehr lieben. Wenn das wirklich der Fall wäre, wenn es ihnen wirklich um das Wohl des Landes und Volkes und nicht um ihre eigenen, persönlichen Interessen zu thun wäre, dann dürsten und würden sie nicht die Wohlthäter dieses Landes beleidigen und verletzen, und würden selbst dem bedrängten Lande nach Maßgabe ihrer socialen und materiellen Stellung mit Hilfspgaben beizuspringen.

Thun sie dies? — Die Ausweise über die gesammelten Gaben beweisen, was die föderalistische Opposition, die gesammte national-feudal-clericalen Clique leisten kann und zu leisten Willens ist.

Und was thun ihre clericalen Affinitäten in Tirol und Steiermark, was die slovenischen „Compatrioten“, was die slavischen Brüder in Mähren und Polen? — Wir wissen nichts davon zu erzählen. Allerdings wird im Momente in allen slavischen Bezirken Mährens gesammelt, allein nicht für die bedrängten Brüder in Böhmen, sondern für die Errichtung einer „National-druckerei“ und zur Begründung neuer Hezjournale, um das Volk zu fördern und in die Bande der Unterthänigkeit zu schlagen, damit es seinen Führern blindlings folge und sich ausbeuten lasse, zu seinem eigenen geistigen und materiellen Schaden?

Und was thun die polnischen Brüder? Sie haben in der Reichsvertretung dagegen gestimmt, daß der Unterstützungsbeitrag in der Höhe von Einer Million den Bedrängten aus der Reichsrathscasse gewährt, und was die Landesunterstützung anbelangt, erklärten die galizischen Organe, daß das Land Galizien für sich selbst zu sorgen und nicht genug Mittel habe, um den eigenen Landeskindern ausreichende Stütze zu geben. Wir wollen dies gerne glauben und auch anerkennen, daß zwischen den Männern von der Wiederherstellung Polens und den Moskauptilgern eine Art von Antagonismus besteht, der die Herzen nicht so leicht aneinanderschließt. Allein verdient dann die Hilfe, welche aus deutschen, nicht föderalistischen, sondern verfassungstreuen Händen fließt, eine um so größere Würdigung und Anerkennung? Galizien vermag für Böhmen nichts zu thun; allein das vielleicht noch ärmere Bosnien hilft nach Kräften, und ebenso die übrigen Landescentren Laibach und Klagenfurt, Graz und Innsbruck, Linz, Brünn und Olmütz, Wien und Prag u. s. w., — nicht bloß, weil sie deutsch und verfassungstreu, sondern weil sie menschlich fühlen.

Unsererseits ist vergeben und vergessen all' der Streit und Hader, Zank und Groll, den die Nationalitätenhezer aller slavischen Lande gerne zum fanatischen Racenkampfe in ihren Organen gesteigert hätten, um einen Vertilgungskrieg nicht nur gegen die Deutschen in Böhmen, sondern im ganzen Reiche zu predigen und einen neuen Hussiten-Kreuzzug zu eröffnen gegen die verhasste und so human wirkende, den Boden nach czechischem Wunsche gleichzumachende Provinzialhauptstadt Wien an der Donau, eventuell auch dann gegen Pest!

Ja, in dem verdorbenen Wien, da leben die Tschechen gut, und da geht die Subscription für die unglücklichen böhmischen Mitbürger mit staunenswerthem Erfolge von Statten und wäre Böhmen durch die czechischen Fundamenteal-Artikel nun vom Reiche losgetrennt, aus dem Verbanne und Zu-

sammenhang mit den deutsch-österreichischen Erbländern herausgerissen, vergeblich würden sich die Tschechenführer anstrengen, um nach Moskau oder Paris, Agram oder Turin zu wallfahrten und dort um Sympathien und werththätige Hilfe zu betteln. Angesichts all dieser Umstände muß jeden ehrlich Denkenden ein bitteres Gefühl beschleichen und Jeder muß sich sagen, ob solche Hezer den Namen von Patrioten verdienen und sich nicht vielmehr selbst zu Landes- und Volksverräthern stampeln. Durch ihr Treiben lassen wir uns jedoch in unserem gemeinnütigen Wirken nicht irremachen und sind überzeugt, daß die czechische Bevölkerung schließlich den Hezern ihr Ohr verschließen und mit der Verfassungsparthei, der Parthei des Rechtes und Gesetzes wirken werde, zum Wohle des Gesamtreiches und zum Heile der einzelnen Länder.

Politische Uebersicht.

Arad, 13. Juni.

„Reform“ und „Magyar Politika“ besprechen das Programm der siebenbürgischen Sachsen, und beide Blätter stimmen in der, wie wir glauben, unbegründeten Ansicht überein, daß die Sachsen nichts Anderes vorhaben, als mit ihrer Municipal-Institution einen Staat im Staate zu bilden.

Nach dem Programm soll die Universität dem Staat gegenüber keinen größeren Rechtskreis fordern, als den einer Municipalbehörde. Demnach wäre die sächsische Nationaluniversität hinsichtlich der auszuübenden Rechte gleich mit einem ungarischen Municipium. — Aber das sächsische Municipium ist ebenfalls eine Jurisdiction, die dieselben Rechte fordert. Entweder werde sonach der Rechtskreis der Universität identisch sein mit dem der einzelnen Municipien, dann ist die Aufrechterhaltung derselben ganz überflüssig; oder er wird um einen Grad höher sein, dann wird die Universität mehr kein Municipium, sondern einen kleinen Landtag bilden, der für sich das Recht in Anspruch nimmt, ein vermittelndes Glied zwischen den Municipien und der Staatsregierung zu sein. Eine solche Vermittlung aber wäre vom Gesichtspunkte der Administration schädlich, vom Gesichtspunkte der politischen und Staatseinheit aber gefährlich.

Im Gegensatze mit den citirten dealistischen Blättern ist „Hon“ überzeugt, die Regierung würde den Sachsen alle ihre Forderungen bewilligen, da ja die Sachsen Dealisten sind und als solche erhalten werden müßten. Die Rumänen in Arad aber hätten viel weniger verlangt; sie wollten die Suprematie der ungarischen Sprache anerkennen, wollten die Landesgesetze achten, verlangten nie eine eigene Comitatsordnung und trotzdem verschreie man sie als „Verräther“, bloß weil sie mit zur Opposition gehörten.

Im „Vesti Naplo“ schildert „ein croatischer Patriot“ die gegenwärtige Situation im dreieinigem Königreiche. Es sei ein großer Irrthum, heißt es in dem betreffenden Artikel, die von der unionistischen Parthei bei den soeben beendeten Wahlen erlangenen Erfolge als unbedeutend anzunehmen, dieselben seien vielmehr angesichts der in Croatien herrschenden Verhältnisse riesig zu nennen. In Croatien entbehre die Regierung vollständig der Unterstützung jener Elemente, die anderwärts sozusagen selbstverständlich zu ihr halten: die Beamten, das Militär und die Geistlichkeit gehören hier zu den Gegnern der Regierung, wie denn überhaupt die heutige Generation im Hass und im Mißtrauen gegen das Magyarenthum aufgewachsen ist. Dreihundert Beamte, in Croatien eine sehr bedeutende Zahl, haben bei den jüngsten Wahlen gegen die Regierung gestimmt. Es herrsche unter den Beamten große Corruption; sie haben wenig zu thun und verwenden die ihnen reichlich zu Gebote stehende Mühe schon aus dem Grunde zur Förderung von Wirren, weil sie im Träben zu fischen und ihr Avancement, das wegen ihrer übergroßen Anzahl unter normalen Verhältnissen nur langsam vor sich gehen könnte, durch politische Agitation zu beschleunigen hoffen. Die Opposition müße dies reichlich aus und stelle zu Gunsten ihrer Anhänger förmliche Ernennungen für die Zukunft aus. Majurancic, der gewesene croatische Hofkanzler, habe in Agram sein Votum wie folgt abgegeben: „Ich Majurancic, wirklichlicher Geheimrath Sr. Majestät des

Röngs, stimme für den Candidaten der Opposition.“ Wie sollen dann Assistenten und Concipienten sprechen? Mit dem Militär stehe es auch nicht besser: Oberst Tenki, der gewesene Vellovärer Obergespan, ist ein Busenfreund von Cerna's und ein Hauptkortes der Opposition. Am übelsten aber sei es um die Geistlichkeit beschaffen. Strogmayer setzt seine südslavischen Agitationen fort. Im durchaus ungarfreundlichen Europolhaer Districte stimmte Alles wie ein Mann für den unionistischen Candidaten, bloß der Pfarrer gegen denselben. Die Ernennung Mihalic's zum Erzbischof von Agram sei ein großer Fehler von Seite des Grafen Andrássy gewesen. Die Unionisten sind dem Erzbischof nicht freundlich gestimmt, die Nationalen hassen ihn; überdies bringe er gar keine Opfer und die Disciplin wisse er in seiner Umgebung derart aufrechtzuerhalten, daß sein eigener Secretär von Ofen nach Agram reiste, um für die Opposition zu stimmen und dann wieder ruhig nach Ofen zurückkehrte. So habe Bacanovic die Dinge vorgefunden, er konnte unmöglich in der kurzen Zeit, die ihm bemessen war, eine radicale Aenderung zu Wege bringen; daß er die Wahl von 28 Unionisten durchsetzte und die ungarfreundliche Partei in die Lage versetzte, möglicherweise selbst über die Majorität zu verfügen, sei daher ein geradezu riesiger Erfolg. Zum Schluß wird im Artikel darauf aufmerksam gemacht, daß sich unter den Virilisten viele Unbemittelte befinden und daß die Nationalen bereits Anstalten treffen, um solche Virilisten für sich zu verkaufen.“ Die Regierung müsse, will sie nicht die Dinge bis zur Revolution gedeihen lassen, thatkräftig auftreten.

Die Broschüre des vielgenannten Obersten Drestkovic, welche aus dem Grunde eine gewisse Sensation erregt hat, weil der sonst russenfeindliche Verfasser sich mit einem Male als getreuer Bekenner des Czarenthums entpuppt hat — läßt sich in Folgendem analysiren:

„Die Slaven, die zahlreichste und am meisten verbreitete europäische Völkergemeinschaft, haben es durch Uneinigkeit dahin gebracht, daß die meisten ihrer Stämme von anderen Nationen beherrscht werden. Nur der zahlreichste Stamm, die Russen, bildet ein selbstständiges mächtiges Reich. Diesem Uebelstande soll durch nachfolgende Vorschläge abgeholfen werden.

Alle slavischen Stämme bilden unter einander einen Völkerbund und zwar in solcher Weise:

1. Der Bund soll basirt sein auf die Gleichberechtigung und volle innere Selbstständigkeit der Stämme, so, daß die inneren Angelegenheiten der einzelnen Stämme keine gemeinsamen Angelegenheiten bilden würden, sondern den verschiedenen Stämmen überlassen bleiben, welche darüber nach ihrem Ermessen entscheiden würden, ohne Einmischung der übrigen. Nur gemeinsame Fragen würden gemeinschaftlich abgehandelt und entschieden, wobei jeder Stamm vertreten sein müßte im Verhältniß zu seiner Stärke und dem Beitrage, welchen er zu Bundeszwecken leistet. Darnach würde auch das Stimmenverhältniß der einzelnen Stämme festzustellen sein.

2. Die oberste Leitung und Macht, welche dauernd zusammenhalten soll, muß in einer einzigen Person vereinigt sein, welche erhaben wäre über die inneren, sowie über die gemeinsamen Einflüsse.

3. Der Verband muß fest, unzerbrechbar und dauernd sein. Damit dies möglich werde, muß die oberste Leitung und Centralgewalt eine feste, unzerbrechbare, dem Zufalle am wenigsten unterworfen sein, daher eine solche, deren Fortdauer schon fest begründet ist, was Alles nur dann zu erreichen ist, wenn

4. der russische Czar zugleich der geborene und legitime slavische Czar sein wird, und als solcher der Präsident des slavischen Völkerbundes.“

Das serbische Blatt „Srbski Narod“ gibt in seiner Nummer vom 8 d. M. dem Gedanken Ausdruck, daß die vielbesprochene Flugschrift des Serben Drestkovic weder vom politischen noch auch vom nationalen Gesichtspuncte gebilligt werden könne. Vom politischen Standpuncte darum nicht, weil sie mit der Vergangenheit in Conflict geräth, weder moralischen noch realen Werth besitzt und viel eher die Gedanken eines Söldlings, denn eines reifen Politikers enthält. Und dann provociren die Ideen, die dieser Flugschrift zu Grunde liegen, das gesammte westliche Europa gegen Serbien und zwar Rußland zu Gefallen, welches niemals für die Unabhängigkeit Serbiens auch nur einen Kreuzer auf Spiel setzte, und es daher auch heute nicht thun wird. Vom nationalen Standpuncte sei diese Flugschrift darum zu verdammen — setzt das Blatt fort — weil die russische Vormundschaft dem serbischen Volke und den südslavischen Slaven überhaupt viel gefährlicher ist, als die Gemeinamkeit, in der sie mit den übrigen südslavischen Völkern stehen. Erst müsse Rußland in der Civilisation, im staatlichen Fortschritt ein Vorbild sein, bevor es andere Völker sich zum Vorbilde nehmen. Die russische Dynastie — sagt das Blatt zum Schluß — hat genug im eigenen Hause zu schaffen;

die südslavischen Slaven bedürfen dessen nicht, was der verwirrte Kopf Drestkovic's birgt.

Wie man der „Bohemia“ aus Wien schreibt, ist daselbst aus Rom folgende Mittheilung eingelaufen:

„Der Papst hat am 6. d. ein Condoleanzschreiben an den Kaiser Franz Josef wegen des Todes der Erzherzogin Sofie unterzeichnet. Inmitten der Ausdrücke lebhaftester Theilnahme, in denen dieser Brief abgefaßt ist, kommt ein Satz vor, in welchem der Papst andeutet, daß er Gründe des Mißfallens über die gegenwärtigen Minister der österreichisch-ungarischen Monarchie habe und daß er die Haltung seines Nuntius am Wiener Hofe, des Msgr. Facinelli, vollkommen billige, obwohl er wisse, daß die Minister des Kaisers schon seit längerer Zeit die Entfernung dieses Vertreters der Curie anstreben.“

Von seinem römischen Correspondenten geht dem Wiener „Tagblatt“ folgender Brief zu, der eine neue von der Curie acceptirte Politik bezüglich ihres Verhaltens gegenüber der „subalpinischen“ Regierung signalisirt. Das Schreiben lautet:

„Ich habe Sie bereits telegraphisch von der bedeutsamen Frontveränderung avisirt, welche sich in der Haltung des Vaticanus den heimischen, das heißt, den italienischen Verhältnissen gegenüber, vollzogen hat. Die päpstliche Curie hat, nachdem ihr die neuesten Erklärungen des Grafen Bourgoing und des Baron Kübel die letzte Illusion darüber, daß von Frankreich und Oesterreich auch nur die geringste active Unterstützung für die Wiederherstellung der päpstlichen Herrschaft zu erhoffen sei, genommen hatten, ihre jesuitischen Rathgeber consultirt und diese haben es als die einzig rätliche und einzig mögliche Politik erklärt, die italienische Einheit von innen aus zu zerstören. Man weiß, daß es den Anhängern des Papstthums in Italien vom Vatican aus strenge verboten war, an den Municipalwahlen im ehemaligen Kirchenstaate und an den politischen Wahlen im übrigen Königreiche theilzunehmen. Dieses Verbot ist nun zurückgenommen und die clericale Partei in Rom insofern ermächtigt worden, sich an den Municipalwahlen zu betheiligen, zugleich werden in der apostolischen Penitenzaria geheime Instruktionen für die Bischöfe, die Geistlichkeit und alle Gläubigen der Halbinsel vorbereitet, mittelst deren dieselben angewiesen werden, bei den Parlamentswahlen ihre Stimmen abzugeben.

Es ist das eine Thatsache ersten Ranges und von einer ungeheuren Tragweite. Mehr als wahrscheinlich ist's, daß die clericale Presse aller Länder damit anfangen wird, die Nachricht als eine falsche zu bezeichnen — aber wahr bleibt sie dennoch. Die „Gesellschaft der katholischen Interessen“, die heute bereits über ganz Italien verzweigt ist, wird die Aufgabe haben, sich allmählig in die öffentlichen Aemter zu drängen und zu schleichen und sich der Regierungsgewalt Stückweise zu bemächtigen. Italien war bis jetzt nur von den Liberalen der verschiedenen Nuancen und freilich auch mitunter der zweifelhaftesten Sorte regiert worden; jetzt ist es aber da an, die gefährlichste Prüfung des inneren Kampfes mit seinen Feinden durchzumachen, welche die Maske abwerfen und den unterirdischen Minenkrieg, den sie führen, durch die offene Action verstärken.“

Der Wortlaut von Thiers' Rede über das neue Militärgesetz liegt nun vor. Charakteristisch und hervorhebendwerth ist folgende Stelle: „Man sage mir nicht, daß Frankreich durch das preussische Militärsystem geschlagen worden sei. Was uns besiegt hat, war, daß sich in Berlin eine wirkliche Regierung gefunden hat, ein mit den her vorragenden Eigenschaften begabter Staatsmann, ein großer Militär-Organisator, ein sehr voraussichtiger und sehr geschickter Kriegsminister, energische Generale, endlich ein weiser König, der den Ruhm der anderen sich anzueignen verschmähte. Nicht das preussische System hat das französische, die preussische Regierung hat die französische Regierung besiegt.“

Weiters sagte dann Thiers: „Die Cadres sind in Preußen leichter zu schaffen als in Frankreich. In Preußen ist das Volk unternützig und gelehrig. Es gibt dort einen zahlreichen Adel, der an der Scholle festhält, mäßiges Vermögen besitzt, aufgeklärt, unterrichtet, patriotisch ist und den Kriegsdienst mit Leidenschaft liebt. Er dient, wenn man so sagen darf, inmitten seiner Vasallen. Unter ihm existirt eine Bourgeoisie, die ihm gerne nachahmt.“

Das ist ein Element, das wir bei uns nicht finden.“

Bur südslavischen Frage. — Heilmittel.*)

Von der untern Donau, im Mai.

Die südslavische Frage ist — um mit einem Gemeinplatz zu beginnen — in ihren äußersten Consequenzen eine europäische. Das Uebel kann weder durch ein Haus, noch durch ein Universalmittel und kann nicht über Nacht behoben werden; es ist vielmehr eine

* Aus der „Presse.“

Reihe von Schritten nothwendig, welche, wenngleich combinirt und in einen gewissen organischen Zusammenhang gebracht, doch jeder für sich eine selbstständige, in sich abgeschlossene Action bilden. Ich fasse von denselben hier nur die ins Auge, welche sich jene Umtriebe zum Gegenstand zu nehmen haben, die auf dem Gebiete der Gesamtmonarchie spielen und nicht nur deren Interessen unmittelbar und empfindlich berühren, sondern auch so recht innerhalb der Machtphäre der Regierung gelegen sind. Auf dem Gebiete der einstigen Wojwodina und in Croatien — Dalmatien, das eigentlich nur par carambole berührt wird, sei vorläufig außer Rechnung gelassen — werden wir direct angegriffen, dort aber können wir uns auch direct unserer Haut wehren, ohne erst nach rechts und nach links Auftragen stellen und mit einer Legion wirklicher oder affectirter Bedenken kämpfen zu müssen.

Der Einfluß Miletics' beruht, es kann dies nicht oft genug gesagt werden, keineswegs auf dem überwältigenden Zauber seiner Persönlichkeit oder auf seiner geistigen Ueberlegenheit; die Machtmittel allein, welche er in seiner Hand zu vereinigen gewußt, machen ihn zum Herrscher über Alle, welche mit Bezug auf die Anwendung jener Mittel etwas zu hoffen, oder zu fürchten haben. Dieser Einfluß ist daher nicht so übermäßig schwer zu brechen und ein befriedigendes Ergebnis der Patriarchenwahl in Carlovitz wird genügen, um ihn, den schon die Herrscher-Reise in bedenklisches Schwanken gebracht, in seinen Grundfesten zu erschüttern. Und der geeignete Mann wird leicht zu finden sein. Wohl ist Bischof Anghelics noch nicht consecrirt und somit noch nicht wahlfähig; Patriarchats-Vermeser Stojkovic wurde plötzlich von Gewissenscrupeln befallen; er weist auf das sede vacante hin und zuckt die Achseln. Nun übersteht aber der go'tesfürdige Mann, daß die Vacanz des Metropolitensitzes nur die Wahl, keineswegs aber die Consecration eines Bischofes behindert, Anghelics aber noch zu Lebzeiten Maschierovic's zum Bischof gewählt wurde. Was aber die Consecration anbelangt, so besagt dieselbe Quelle, auf welche sich der zaghafte Stojkovic beruft: duo vel tres episcopi faciunt episcopum. Und wenn Stojkovic seine Bedenken nicht überwinden kann, so werden sie Schaguna und Hakman wahrscheinlich nicht theilen und der Wahl Anghelics' wird umfoweniger etwas im Wege stehen, da die declaratio illirica, laut welcher der Monarch, wenn auf dem Congreß nicht Einstimmigkeit erzielt würde, unter Allen, die Stimmen erhielten, nach seinem Ermessen wählt, auch auf dem bevorstehenden Congreß gesetzlich zur Anwendung zu kommen hat, der Congreß aber, trotz aller Agitationen Miletics' auch in aller Form Rechtens zusammentreten wird, wenn die General-Commanden in Agram und Temesvár, wie zu erwarten, der Sache der Ordnung mit gebührender Energie das Wort reden.

Ein Anghelics auf dem Patriarchenstuhl bedeutet aber nicht allein Herstellung von Zucht und Ordnung in den Reihen jener, welche die terroristische Herrschaft des Dbor außer Rand und Band gebracht, nicht allein die Auflösung dieses Dbor, der genug zu thun haben wird, um sich bei einer strengen Rechnungslegung aus der Schlinge zu ziehen, nicht allein die Lähmung des Einflusses, welchen Miletics mittels des Dbor auf die Massen direct und indirect übt; ein Anghelics bedeutet auch in politischer Beziehung eine Fahne und ein Programm und um diese werden sich die zahlreichen und ehrenwerthen Elemente scharen, welche die sogenannte loyale Partei unter den Serben bilden. Diese Partei, welche allerdings weder ihrer Nationalität, noch der Autonomie ihrer Kirche auch nicht das Geringste zu vergeben bereit ist, dagegen ihrer Pflichten als Staatsangehörige Ungarns eingedenk ist, diese Partei ist heute machtlos, weil ihr ein Führer fehlt, welcher vor den Augen der großen Menge Miletics die Spitze bieten könnte. Der Patriarch aber imponirt noch heute dem Landvolk mächtig, seinem Nimbus gegenüber erbleicht der Miletics'; sinkt aber dieser zum gewöhnlichen Sterblichen herab, dann ist er auch bald vor der öffentlichen Meinung fertig und mit ihm verschwinden die Nebensonnen, welche sich heute einbilden, Miletics erjehen zu können, die sich aber nach seinem Sturz nur zu bald überzeugen werden, daß sie nur in erborgtem Lichte gegläntzt.

Das Erstarken dieser Partei — und sie wird rasch erstarken, wenn sie übera'll, somit auch dort in der Grenze, wo ihr Miletics terroristisch entgegentritt, die genügende Unterstützung findet — wird aber auch auf die südslavische Bewegung einen wohlthätig hemmenden Einfluß üben. Gewisse innige Beziehungen zwischen den Serben dies- und jenseits der Donau sind nicht künstlich gemacht, sie liegen in der Natur der Dinge. Nicht allein gemeinsame Abstammung, Sprache und Religion und eine vielhundertjährige gemeinsame Geschichte machen ihre Rechte geltend; die Bedürfnisse des täglichen Lebens führen nothwendig zu einer fortwährenden intimen Berührung. Die natürliche Folge dieses Verhältnisses ist eine unvermeidliche Rück-

wirkung der da und dort herrschenden Zustände aufeinander.

Bis nun ging der Druck von drüben aus; er starkt diesseits der Donau die lokale Partei, so wird das Verhältnis rasch ein umgekehrtes werden.

Was aber Croatien anbelangt, so darf nicht übersehen werden, daß der respectabelste Theil der nationalen Partei aus Leuten besteht, welche sich dieser Partei nur deshalb anschlossen, weil sie in erster Linie Croaten sind und von der Union in ihrer heutigen Gestaltung — ob mit oder ohne Grund braucht hier gar nicht untersucht zu werden — eine Auffaugung Croatiens befürchten.

Ueber die Mohács'er Excesse

erhält der „P. A.“ von einem durchaus verlässlichen Correspondenten nachfolgenden Bericht:

Mohács, 10. Juni.

Die Wogen der Wahlbewegung gehen bei uns täglich höher und nehmen bereits Dimensionen an, die Besorgniß erregend werden; gestern Abend fanden in Duna-Szekes Excesse statt, deren Fortsetzung hier gegen 10 Uhr Nachts versucht wurde, und welche trauriger Weise außer einigen mehr oder minder erheblichen Verwundungen sogar den beklagenswerthen Verlust eines Menschenlebens zur Folge hatte.

Die Führer der Linken wollten hierauf den Einzug in den Ort mit Gewalt erzwingen, ihre Leute griffen zu den Wagenstangen und begannen auf die Szekeser einzuhauen; diese waren auch nicht faul, es kam zu einer tüchtigen Prügelei, bei der es blaue Flecke absetzte und wobei die Szekeser schließlich das Feld räumen mußten.

lich die Wache die Säuberung des Platzes vornahm und einer der Panduren dabei durch einen Stich mit einer Mistgabel nicht unerheblich verletzt wurde, machte auch dieser von seinem Bajonnette Gebrauch und ver setzte einem der Excedenten einen Stich in den Schenkel, an welchem der so Verwundete heute Morgens durch innerliche Verblutung verchieden ist; ein hiesiger Bauer, der zur Deakpartei gehört, hat auch einen Messerstich davon getragen und soll schwer darnieder liegen.

Aus Anlaß des Mohács'er Excesse macht „Reform“ die beruhigende Mittheilung, daß die vierte Eskadron des 7. Husarenregimentes die Weisung erhielt, nach Mohács abzurücken und daselbst zur Hintanhaltung weiterer Schlägereien sich der Behörde zur Verfügung zu stellen.

Neuestes.

Wien, 12. Juni. (Reichsrath.) Der gestern eingebrachte Gesetzentwurf betreffs Herstellung des Donau-Obercanals gewährt den Concessionären des Canals bis zur Reichsgrenze zum Anschlusse an einen auf dem preussischen Gebiete zu erbauenden, in die Ober einmündenden Schiffahrtcanal, ferner die Befreiung von der Einkommensteuer, von Coupons-Stempelgebühren, sowie von jeder neuen Steuer auf vierzig Jahre, Befreiung von Stempeln und Gebühren für die erste Ausgabe von Actien und Prioritäts-Obligationen.

Der Finanzminister legte heute den Gesetzentwurf betreffs Erhöhung des Dotation des Hofstaates von 3,650,000 auf 4,650,000 Gulden vor. Der Entwurf motivirt, daß die bisherige Dotation auf's Knappste bemessen sei, wurde allenthalben bei dem Preisverhältnissen trotz aller Sparsamkeit notwendigen Ansprüchen nicht mehr genügend, die Erhöhung daher zur Vermeidung eines Deficits im Hofhaushalte unumgänglich notwendig sei.

wiesen. Die Gesetzentwürfe betreffs der Eisenbahn Max-Carlsbad an die sächsische Grenze bei Johann Georgensadt, die Eisenbahn Pilsen-Plattau an der bayerischen Grenze bei Eisenstein, die Eisenbahn Brüx-Klostergraben an der sächsischen Grenze bei Mulde, endlich die Eisenbahn Klostergraben an einem Punct der böhmisch-sächsischen Grenze gegen Pirna wurden unverändert nach den Anträgen des Ausschusses angenommen.

Berlin, 11. Juni. Die „Kreuzzeitung“ meldet, daß der Kaiser von Oesterreich in der ersten Septemberwoche den hiesigen Hof besuchen und einige Tage hier verweilen soll.

Berlin, 11. Juni. Der Bundesrath nahm heute auf Antrag des Justiz-Ausschusses folgenden Gesetzentwurf, betreffend die Beschränkung des Rechtes zum Aufenthalt der Jesuiten im deutschen Reiche, an: §. 1. Den Mitgliedern des Ordens der Gesellschaft Jesu oder einer mit diesem Orden verwandten Congregation kann, auch wenn sie das deutsche Indigenat besitzen, an jedem Orte des Bundesgebietes der Aufenthalt von der Landespolizei-Behörde versagt werden.

Paris, 11. Juni. Der „Avenir Militaire“ meldet, daß Frankreich in zwölf Militärbezirke eingetheilt werden soll, welche ebenso viele Armeecorps umfassen. Die ganze Armee wird 157 Infanterie-, 76 Cavallerie-, 36 Artillerie-, 6 Genie-Regimenter und 18 Bataillone Fuhrwesen zählen.

Brüssel, 11. Juni. Die Liste der Liberalen ist mit einer Majorität von 3200 Stimmen durchgedrungen. In Philippeville wurden 2 Liberale und in Nivelles bei dem zweiten Scrutinium Linhardt gewählt.

London, 11. Juni. (Unterhaus Sitzung.) Gladstone möchte den verschiedenen Gerüchten Einhalt thun, und constatirt, daß er bisher noch nicht Zeit hatte, die Bestimmungen des Supplementarartikels zu formuliren.

Es herrsche zwischen den beiden Regierungen keinerlei Meinungsverschiedenheit über das zu erreichende Ziel; es mangle aber die Zeit, um das auf die indirecten Schadenersprüche bezügliche Gesetz festzustellen und könne er das Ergebniß der Verhandlungen über die Vertagung des Schiedsgerichtes noch nicht mittheilen. Die Regierung werde Sorge tragen, um ihren Standpunct hinsichtlich der indirecten Schäden am 15. Juni zu behaupten, wenn diese Angelegenheit nicht früher geordnet sein sollte, sodann werden die bezüglichen Documente veröffentlicht werden.

Im Oberhause gibt Lord Granville eine ähnliche Erklärung wie Gladstone ab und fügt hinzu, daß die mit bestimmten Instruktionen versehenen Vertreter Englands morgen nach Genf abreisen.

Die Lords Cairns, Grey, Marlborough und Cranmore bekämpfen sodann das Vorgehen der Regierung und Derby tabelt die vorgeschlagene lange Vertagung. Die Debatte in beiden Häusern war eine sehr lebhaft.

Allerhöchstes Handschreiben.

Budapesti Közlöny veröffentlicht an der Spitze seiner heutigen Nummer folgendes Allerhöchste Handschreiben:

„Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern enthebe ich den königl. Comaiffar Grafen Gedeon Radáky jun. auf sein eigenes Ansuchen von der bisher bekleideten Stelle eines Sectionsrathes im Ministerium des Innern, unter dem Ausdruck Meiner vollsten Anerkennung für die von ihm geleisteten nützlichen und erspriesslichen Dienste.“

Schönbrunn, 9. Juni 1872.

Franz Josef m. p. Wilhelm v. Tóth m. p.

Antliches.

(Ernennungen) Aurel Kállay zum Concipisten im Justizministerium, Gedeon Dóczy, Director der ref. höheren Töchterschule in Miskolcz, zum Director der Staatslehrerpraparande in Szarospatak, Steuerofficial Josef Vörös zum Steueramtscontrolor.

Paul Kovács, Ludwig Szolner und Julius Freisberger zu Steueramtsofficialen. Wilhelm Maurer zum Rechnungs Rath im Eisenbahngarantie-Rechnungsdepartement. Franz Desvár zum Tabakfabriks-Amtsofficial.

(S u s t i z i e l l e E r n e n n u n g e n.) Vom Justizminister Johann Rósa zum Notár beim Boros-Bender und Julius Szolcsányi zum Kanzlisten beim Neutraer Gerichtshofe.

(V e r l e i h u n g e n.) Se. Majestät haben dem Raaber Domherrn Stefan Szabó die nach der genebenedikten Jungfrau Maria benannte Dornbacher Titular-Abtei und dem Raaber Titular-Domherrn Josef Trichl die nach dem h. Stefan benannte Dorofer Titular-Probstei allergnädigt zu verleihen geruht.

Centralauschuß-Sitzung des „Lehrervereins der Arader Gegend.“

In der am 1. Juni l. J. abgehaltenen Centralauschuß-Sitzung des obigen Vereins wurden folgende auf der Tagesordnung befindliche Gegenstände erledigt:

Bei Verlesung des Protocolls der am 4. Mai abgehaltenen Ausschusssitzung erstattet der Präses, Herr Nagy József, Bericht über die erfolgte Erledigung mehrerer in demselben angeführten Beschlüsse. Zu dem dritten Punct des Protocolls bemerkte derselbe, daß die von dem ständigen Beurtheilungs-Comité über das Werk des Herrn Sectionsrathes Molnár Adárdar: „Gazdasági népoktatás“ (landwirthschaftlicher Volksunterricht) gefällte Kritik, dem gefaßten Beschlusse entsprechend, der Redaction des „Néptanító lapja“ als Erwiderung auf das Ansuchen vom 12. Februar l. J. zugesendet wurde. — Er berichtet ferner, daß das Gesuch, in welchem von Seite des Centralauschusses bei dem Ministerium darum petitionirt wird, dem Ausschusssmitgliede Herrn Stefan Simay eine auszeichnende Belohnung zu gewähren, durch die Herren: J. Millig und E. Zadravák, als Verfasser desselben, bereits dem Präsidium übergeben und von demselben im Wege des Districts-Schulinspectorates dem Ministerium für Cultus und Unterricht unterbreitet wurde; ebenso wurde auch die Unterstützung des Memorandums des Kolos-Dobosauer Volksschul-Lehrervereins, betreffend den Unterricht der Erwachsenen, in derselben Weise dem genannten Ministerium unterbreitet. Schließlich erstattet er Bericht, daß das Gesuch betreffs Gewährung einer Auszeichnung für den Lehrer, Herrn Alex. Lendvay, auf gleiche Art dem Ministerium übermittelt wurde.

Herr Stefan Simay macht nun die Mittheilung, daß dem Beschlusse des Centralauschusses, laut welchem Herr Julius Esernhei seinen Aufsatz: „Abhandlung über Erziehung, mit besonderer Rücksicht auf das weibliche Geschlecht“, wenn er dessen Aufnahme in das Jahrbuch wünscht, modificiren müsse, entsprochen wurde, somit der Aufnahme nichts mehr im Wege steht. — Diese Mittheilungen wurden zur Kenntniß genommen und dann das Protocoll authenticirt.

Der Vorsitzende ersucht nun die Versammlung, allfällige Anträge noch vor Uebergang zur Tagesordnung zu stellen.

Hierauf bemerkt Herr Simay, daß der helv. Seelsorger Herr Joh. Bökönyi in den Verein aufgenommen zu werden wünscht; im Anschlusse hieran erklären die Herren E. Zadravák und M. Wessler, daß auch die Herren Peter Popovits und Georg Székely dem Verein beizutreten wünschen.

Diese Erklärungen wurden mit Befriedigung zur Kenntniß genommen und Herr Bökönyi als unterstützendes, die zwei letztgenannten aber als ordentliche Mitglieder aufgenommen.

Herr Zadravák gibt nun in warmen Worten seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß von den hiesigen öffentlichen und Privatlehrern und Lehrerinnen, deren Zahl nahezu hundert beträgt, sich bisher verhältnismäßig noch sehr wenige dem Verein angeschlossen haben, der sich doch die Hebung des Volksunterrichts, und hiedurch die Beförderung der Blüthe und Wohlfahrt des Vaterlandes zur Aufgabe gemacht.

Der Ausschuß nimmt diese nur zu berechnete Klage über die Theilnahmslosigkeit zahlreicher Berufsgenossen zur Kenntniß und wird beschloffen, dieselbe in der Anbahnung, daß diese Theilnahmslosigkeit mit der Zeit schwinden werde, in das Protocoll aufzunehmen und zu veröffentlichen.

Nun stellt Herr Simay den Antrag, die Sitzungen des Centralauschusses öffentlich zu gestalten, so daß an denselben sämtliche Vereinsmitglieder theilnehmen können. Der Antrag wird angenommen. — Ebenso wird auch der Antrag des Vereinsnotárs Herrn Stefan Greguss, die Uebersetzung der Berichte für die „Arader Zeitung“ besorgen zu wollen, angenommen.

Herr J. Szűts beantragt, allen jenen Mitgliedern des Centralauschusses, die ohne plausiblen Grund zu den Ausschusssitzungen nicht erscheinen, die Mißbil-

ligung des Centralauschusses im Protocoll auszusprechen, und im Falle sie auch in der Folge nicht erscheinen, sie aus der Liste der Ausschusssmitglieder auszustreichen und an ihre Stelle würdigere, für die Sache begeistertere Mitglieder zu wählen, damit nicht der Verein aus Mangel an Arbeitskräften in der Ausführung seiner segensvollen Wirksamkeit gehemmt werde. Wird angenommen.

Nun kommt das Protocoll der am 23. Mai l. J. abgehaltenen Sitzung des Szemlaker Vereins-Ausschusses zur Verlesung, wobei Herr Simay den Antrag stellt, die auswärtigen Ausschüsse zu verständigen, daß sie sich in Zukunft nicht mehr den Titel „Filiat-Verein“ beilegen mögen. Wird zum Beschlusse erhoben und gleichzeitig dem Szemlaker Ausschusse für seine Thätigkeit die Anerkennung des Centralauschusses ausgesprochen.

Herr Josef Millig lenkt nun die Aufmerksamkeit des Centralauschusses auf einen im „Népevelők lapja“ vom hohen Ministerium für Cultus und Unterricht ausgeschriebenen Concurs, laut welchem für die Ferien neun ausgezeichnete und würdige Lehrer auf fünf bis sechs Wochen nach Deutschland und in die Schweiz zum Studium des dortigen Volksschulwesens gesendet werden sollen, zu welchem Behufe dieselben eine Staatsunterstützung von je 300 fl. erhalten. Bei der Ausfertigung werden diejenigen am meisten berücksichtigt, die von dem Lehrervereinen besonders empfohlen werden.

Der Vorsitzende fordert nun die Versammlung auf, daß sich diejenigen melden mögen, die von der Concursauschreibung Gebrauch machen wollen. Es melden sich die Herren E. Zadravák und St. Greguss, doch tritt letzterer zu Gunsten des Herrn Zadravák zurück, worauf beschloffen wird, von Seite des Vereins Herrn Zadravák beim Ministerium anzupfehlen, dem es zur Pflicht gemacht wird, im Falle er ermittelt werden sollte, seine Erfahrungen in Form eines Memorandums dem Centralauschusse vorzulegen. Mit der Redigirung des diesbezüglichen Gesuches an das Ministerium werden die Herren Szűts und J. Lelc betraut.

Vorsitzender läßt nun die Aufforderung im „Népevelők lapja“ behufs Pensionirung der Volksschullehrer zur Verlesung bringen und beschließt der Centralauschuß, zur Verhandlung dieses Gegenstandes auf den 15. d. M. eine außerordentliche Versammlung einzuberufen.

Ebenso wird auf Antrag des Vorsitzenden beschloffen, in der am 15. d. M. stattfindenden Sitzung das Volksschulgesetz aus dem Jahre 1868 in Berathung zu ziehen, um nach dem Beispiele anderer Vereine um dessen Modificirung anzufuchen. Es wird somit jedes Vereinsmitglied aufgefordert, das in Rede stehende Volksschulgesetz zu studiren, und seine Anträge bezüglich der nöthig erscheinenden Abänderungen in der am 15. abzuhaltenden Sitzung mündlich oder schriftlich vorzubringen.

Hierauf kam das Urtheil des ständigen Beurtheilungs-Comités bezüglich der auf die ausgeschriebenen Preisfragen eingelangten Preischriften zur Verlesung.

Auf die I. Preisfrage langte eine Arbeit ein, mit dem Motto: „Kämpfe und strebe Gutes zu thun, auf Dank jedoch rechne nicht!“ (küzdj és jót tenni siess, de halára ne számíts.) Wurde als den Anforderungen nicht entsprechend, zur Prämiiirung nicht würdig befunden.

Auf die II. Preisfrage langten 2 mit den Motto's: „Lehren wir für das Leben!“ (Tanítsunk az életnek) und „Wirke, bilde, befördere und das Vaterland wird zum Glanze stehen.“ (Hass, alkoss, gyarapíts és a hazá fényre derül) versene Arbeiten ein. Das Comité hat den Preis von 3 Ducaten dem Verfasser der mit dem Motto: „Lehren wir für das Leben!“ versehenen Arbeit zuerkannt.

Auf die III. Preisfrage langte eine Arbeit ein, mit dem Motto: „Bescheidenheit und Arbeitsamkeit sind schöne Tugenden bei der Frau.“ (Szerénység és munkásság szép erények a nőben), welche jedoch als zur Prämiiirung nicht würdig befunden wurde.

Auf die IV. Preisfrage langte keine Arbeit ein. Auf die V. Preisfrage ist eine Arbeit eingelangt mit dem Motto: „Nimm dieses Kind und erziehe es für mich, ich werde dich dafür belohnen.“ (Vedd e gyermeket és neveld számomra, meg foglak érte jutalmazni.)

Dem Verfasser dieser, als den gestellten Ansprüchen in jeder Beziehung genügenden Arbeit wurde der Simay-Preis von 5 fl. und die von Herrn Josef Hirschmann zu diesem Zwecke dem Vereine übergebenen 2 Ducaten zuerkannt.

Der Centralauschuß nimmt das Beurtheilungs-Referat zur Kenntniß, ertheilt demselben seine Zustimmung, verbrennt die Namen der Verfasser der für nicht würdig befundenen Arbeiten enthaltenen Briefchen und eröffnet die mit den Motto's: „Unterrichten wir für's Leben“ und „Nimm die-

jes Kind und erziehe es für mich, ich werde dich hierfür belohnen“ — versehenen Briefchen, welche beide den Namen eines der eifrigsten und thätigsten Mitglieder des Centralauschusses, Herrn Zadravák Odón, enthalten, welcher auch der herzlichsten Theilhaftig wurde, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Auszug

aus dem Verzeichniß der Wahlberechtigten des Arader Comitats für die Reichstagsdeputirtenwahl im J 1872.

Table with columns: Laufende Zahl, Name des Wahlbezirktes, Grundlage der Qualifikation (Recht, Steuerbeitr., Fabrik, Handel, Einkommen, Intelligenz, Altes Recht), and Zusammen nach den einzelnen Bezirken.

Ausweis

Die von dem Arader Honorärdarlehrgesellenverein ausgegebenen Subscriptionsbogen zur Sammlung von Beiträgen für das zur Erinnerung an die in dem Arader Straßenkampf am 8. Februar 1848/49 gefallenen Honorärs, zu errichtende Denkmal, wurden in Begleitung nachstehend verzeichneter Spenden eingesendet:

Table listing names and amounts of donors for the monument fund, including Herr András János, Herr Forráth Gyula, etc.

Auf dem Bogen des Herrn Bezirksrichters Balázs Máté:

Table listing names and amounts of donors from the district judge's list, including Herr Balázs Máté and Frau Zubor Gyula.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 13. Juni. Unter außergewöhnlich zahlreichem Trauergeleite wurde heute ein Mann zu Grabe getragen, der durch eisernen Fleiß und strengrechtliches Handeln eine geachtete Stellung und durch sein edles, zum Wohlthun stets geneigtes Herz einen großen Kreis warmer Freunde sich erworben hat. Es ist dies Herr Bernh. Póllak, welcher nach kurzer Krankheit, in der Vollkraft des Mannesalters, noch nicht 49 Jahre alt, gestern verschieden ist. Der Verbliebene war ein eifriges und thätiges Mitglied aller Wohlthätigkeitsanstalten unserer Stadt und zählte so auch zu den populärsten Persönlichkeiten derselben. Wie sehr beliebt derselbe auch in den Reihen seiner christlichen Mitbürger war, mag aus dem Umstande hervorgehen, daß es fast ausschließlich christliche Bürger waren, welche den Sarg vom Sterbehause bis zum israelitischen Friedhofe trugen. Dieser erhebende Beweis wahrer, wir können wohl mit Recht sagen: brüderlicher Theilnahme, ehret eben so Denjenigen, dem er galt, wie die, welche ihn erbracht haben. — Alles in Allem haben wir einen braven, wackern Mann weniger in unserer Stadt. — Möge er ruhen in Frieden und die Erde ihm leicht sein!

— Vorgestern wurden, — wie „Sz. Hir.“ meldet, — vor einem zahlreichen Auditorium vor dem delegirten Gerichtshof in der Szegediner Festung zwei Prozesse des jungen Jakob Söböl verhandelt. Der Angeklagte wurde in beiden Processen des Verbrechens, des Diebstahls schuldig befunden und zu dreijähriger Kerkerstrafe vom Tage der Urtheilsverkündung an gerechnet, verurtheilt. Das Verbrechen bildete das Aufbrechen von Geldbriefen, aus denen er 700 fl. entnahm. Der Angeklagte appellirte gegen das Urtheil. Der Verteidiger, Herr Advocat Josef Sereg, plaidirte nach Verkündung des Urtheils für die Verlassung seines Klienten auf freiem Fuße, doch ging der Gerichtshof darauf nicht ein. Der Verteidiger meldete auch gegen diesen Beschluß die Appellation an. — Aus Klausenburg, 12. Juni, wird telegraphisch berichtet: Unsere Stadt hat den Ministern einen glänzenden Empfang bereitet. Um 10 Uhr 40 Minuten langte der Zug im hiesigen Bahnhofe an, wo der Magistrat, die Stadtrepresentanz, sowie die

Spitzen der übrigen Behörden und zahlreiches Publikum versammelt war und die Minister mit stürmischen Gesens empfingen. Der Ministerpräsident beantwortete die Begrüßungsrede des königlichen Commissärs in aller Kürze, worauf der Einzug in die mit Flaggen geschmückte Stadt unter allgemeiner freudiger Theilnahme der Bevölkerung erfolgte.

Die in Pest gepflogenen commissionellen Verhandlungen zur Vereinbarung des Geschenkturfes betreffend das Recht, die österreichisch-ungarische Flaggge zu führen, haben das befriedigende Resultat der gemeinsamen Feststellung des Entwurfes erzielt, der den Titel: „Ueber die Registrirung der Seehandelschiffe“ führen und im Herbst in Wien und in Pest zur legislativen Behandlung eingebracht werden wird. Vom österreichischen Ministerium waren zu diesen Verhandlungen Hofrath Scherer und Sectionsrath v. Haardt ermittelt.

Emanuel Hrabár, gewesener Deputirter des Deförmezöer (Verhovoiaer) Wahlkreises im Maroscher Comitats hat, wie „Hon“ meldet, in Folge eines wegen Wechselfälschung vom Zempliner Comitatsgericht gegen ihn erlassenen Verhaftungsbefehles das Weite gesucht und sich ins Ausland geflücht. Uebrigens sah, wie „Hon“ bemerkt, Hrabár schon im vorigen Reichstag gesetzwidrig im Abgeordnetenhaus, da das Gesetz deutlich ausspricht, daß nur ein solches Individuum Abgeordneter sein darf, welches noch nicht abgestraft worden. Emanuel Hrabár ist aber im Jahre 1854 wegen eines Bunde-Diebstahls längere Zeit eingesperrt gewesen, wie dies das unter Zahl 617 vom Collegialgericht des Biharer Comitats am 9. März 1854 gefällte Strafurtheil documentirt.

(Ausweis über die E. ung. Casserischeine.) Mit Ende April blieben im Verkehr 604 Stück zu 100 fl., 6059 Stück zu 1000 fl., zusammen 6663 Stück im Betrage von 6.119.400 fl.; im Mai wurden emittirt 148 Stück zu 100 fl., 595 Stück zu 1000 fl., zusammen 743 Stück im Betrage von 609.800 fl.; in die Staatscasse sind zurückgelassen 120 Stück zu 100 fl., 738 Stück zu 1000 fl., zusammen 858 Stück zu 750.000 fl.; mit Ende Mai sind sonach im Verkehr geblieben 632 Stück zu 100 fl., 5916 Stück zu 1000 fl., zusammen 6548 Stück im Betrage von 5.979.200 fl.

(Hönvedstiftung.) Die Stadt Makó hat in ihrer Generalversammlung vom 11. December v. J. zu Gunsten der zum 8. oder zu anderen kön. ungar. Hönvedbataillons gehörenden invaliden Unterofficiere und Gemeine eine Stiftung im Betrag von 1000 fl. gemacht. Diese Opferwilligkeit wird heute im „Amtsblatt“ mit dem Dank des Landesvertheidigungsministeriums zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

(Staatsubvention.) Der Cultus- und Unterrichtsminister hat der gr. or. Kirchengemeinde von Dárda im Baranyaer Comitats zur Herstellung ihrer Kirche 500 fl. bewilligt.

(Eine neue Plage für Frankreich.) Ein Unglück kommt nie allein. Kaum daß Frankreich sich nothdürftig „zusammenklaubt“, wird es von einem neuen Schlag getroffen, dessen zerschmetternde Wucht für das erste Weinland der Welt nicht zu unterschätzen ist. In dem weiten weinreichen Landstriche zwischen Rhone und Gironde tritt eine neue, höchst verderbliche Weinkrankheit auf. Ein Insect, welches bereits im vorigen Jahre am Cap der guten Hoffnung größte Verwüstung angerichtet, zerfrisst die Wurzeln der Reben und bringt sie zu Tausenden und aber Tausenden zum Absterben. Das Ankaufen französischer Sechlinge ist daher für unsere Weinculturen höchst gefährlich und trifft auch die Regierung bereits Vorbereitungen, deren Einführung zu verhindern. In der Schweiz ist ein diesbezügliches Einfuhrverbot bereits erfolgt.

(Ein Mord in Agram.) Der Wiener Polizei-Direction telegraphirt die Stadthauptmannschaft in Agram: „Der Bildhauergehilfe Franz Bafianic hat heute Vormittags seinen Herrn, den Tischlermeister Hofmann, ermordet und ist flüchtig geworden. Er ist 38 Jahre alt, von schlanker Gestalt, magerem Körperbau, hat eine breite Narbe auf der Stirne, trägt den Kopf nach vorne nickend und ist stiller Natur. Er spricht italienisch, croatisch und etwas deutsch.“

(Verabsägung der Eisenbahnfahrpreise in Preußen.) Der preussische Handelsminister hat unter dem 3. Juni an sämtliche königl. Eisenbahn-Directionen eine Verfügung erlassen, in welcher er eine gutachtliche Aeußerung derselben in der Frage der Ermäßigung der Tarife für den Personentransport verlangt. Er weist in derselben darauf hin, daß die Tarife für den Gütertransport auf allen unter staatlicher Verwaltung stehenden Eisenbahnen herabgesetzt seien, daß aber das Personengeld immer noch nach den im Jahre 1855 aufgestellten Normen erhoben werde. Er habe schon vor dem Kriege von 1866 eine Herabsetzung der Wagenzüge der 1., 2. und 3. Classe auf 5/4, 4 und 2 1/2 Sgr. pro Meile vorgeschlagen, aber der Krieg und in Folge desselben eingetretene Stockungen des Verkehrs hätten die Verfolgung dieser Vorschläge unmöglich gemacht. Jetzt aber seien die Verhältnisse der Wiederaufnahme der erwähnten Vorschläge so günstig geworden, daß die Sache aufs Neue in die

Hand genommen werden müsse; auf den elsaß-lothringischen Bahnen beständen z. B. die Säge von 5, 3, 1 1/2 Sgr. für die drei Wagenklassen, auf süddeutschen Bahnen die Säge von 5, 3 1/2, 2 1/4 Sgr., in Belgien die Säge von 4 1/2, 3 1/4, 2 1/2 Sgr. bei Fortfall des Freiepaßes und anderer ausnahmsweiser Begünstigungen. In Rücksicht darauf, daß eine vierte Wagenklasse eingeführt ist, schlägt der Minister 5, 3 1/2, 5 und 1 1/4 Sgr. per Meile für die vier Wagenklassen vor und erwartet binnen vier Wochen eine gutachtliche Aeußerung darüber.

(Ueberschwemmung.) In Riffingen ging am 5. d. M. zwischen 11 und 1 Uhr ein wolkenbrückender Regen nieder, der die Straßen des Städtchens rasch unter Wasser setzte. Der Hausknecht im Hotel Schmidt wurde, als er einen Steg zur Herabsetzung des Verkehrs besetzen wollte, von den Fluten fortgerissen und ertrank. Alle, selbst die unbedeutendsten Bäche sind zu Strömen angeschwollen und man befürchtet ein weiteres Steigen der Gewässer.

(Livingstone.) In der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft in London kam die Rede wieder auf Livingstone und auf die letzten Telegramme betreffend seiner Sicherheit. Authentische Mittheilungen hatte der Verwaltungsrath nicht zu machen; er sprach jedoch durch seinen Präsidenten, Sir Henry St. John, die Ansicht aus, daß die Mittheilung im Allgemeinen zulässig sei, da sie mit dem übereinstimme, was man nach früheren Nachrichten erwartet habe. Es sei nämlich Grund zu der Annahme vorhanden gewesen, daß Livingstone und Herr Stanley, der vom „Newyork Herald“ ausgesandte Reisende, im Anfang dieses Jahres, und zwar wahrscheinlich am Tanganjika-See, zusammengetroffen würden; wenn aber die Nachricht von einer Aufspürung richtig sei, so habe Livingstone jedenfalls den Herrn Stanley aufgefunden und ihm aus der Noth geholfen; denn es sei bekannt, daß der Letztere ohne Mundvorräthe gewesen und viele Entbehrungen habe ausstehen müssen, ehe er Udsicht habe erreichen können. Udsicht sei aber das Depot, wo Livingstone bedeutende Vorräthe habe, und er sei deshalb in der Lage gewesen, dem Herrn Stanley, falls dieser dort eingetroffen, unter die Arme zu greifen. Daß Livingstone ermordet worden oder gestorben sei, daran dürfe man keinen Augenblick denken; denn er sei in jenem Theil Africa's so allgemein bekannt, daß in einem solchen Fall die Nachricht mit großer Schnelligkeit bis zur Küste gedrungen wäre. Der Missionär Walker andererseits, obwohl von der Sicherheit Livingstone's überzeugt, gab seine Ansicht dahin ab, daß die jüngsten Nachrichten falsch seien, weil der englische Consul in Zanzibar nichts telegraphirt, und der Capitän des „Abdoo“, welcher die englische Livingstone-Expedition nach Zanzibar gebracht, in seinem Telegramm über den jüngsten Dracan in Zanzibar mit keiner Sylbe einer Nachricht über den verschollenen Reisenden erwähnt habe. Ueber den gleichen Gegenstand schreibt die „Engl. Corr.“ Folgendes: Die unlängst aus Zanzibar gemeldete, Anfangs angezwiefelte Nachricht, daß Livingstone Udsicht erreicht habe und dort mit dem amerikanischen Reisenden Stanley zusammengetroffen sei, scheint sich denn doch zu bestätigen. Der Sohn Livingstone's, welcher sich bekanntlich der Expedition zur Aufsuchung seines Vaters angeschlossen und diese Nachricht noch im ersten Theile seines Briefes mit jugendlicher Ueberhebung eine Lüge genannt hatte, sagt am Schluß seines Schreibens, ddo. Zanzibar, 20. April: „Zeit ich das Obige geschrieben, haben wir gehört, daß mein Vater alle für ihn nach Udsicht geschickten Vorräthe erhalten hat und doch mit Stanley zusammengetroffen ist. Wie Sie demnach sehen, ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er daheim eintreffen wird, ehe wir nach Udsicht sich gelangen können.“

(Läger und Angelagte.) Aus Rom wird keine dramatische, vor den Affisen vorgekommene Gerichtsscene gemeldet. Eine junge und schöne Frau aus Albano stand unter der Anklage, ihr Kind zu Tode mißhandelt zu haben, vor Gericht; sie wurde vollständig unschuldig befunden und an ihrer Stelle wurde der präsidirende Prätor und der Kanzler, der die Untersuchung geleitet hatte, verhaftet, dieser, weil er aus Rache gegen die Frau, die er vergeblich mit Liebesanträgen verfolgt hatte, mit einer Anklage gegen sie aufgetreten war; jener, weil er den Kanzler gewähren ließ, ohne im geringsten sich um dessen Gebahren zu kümmern.

Im Vatican hat man beschlossen, ein „Bataillon der Hoffnung“ katholischen Jüngend zu bilden, welches natürlich aus den dem päpstlichen Hofe treuen, jungen Leuten zusammengesetzt werden soll. Es hat sich schon eine Schaar von Knaben zusammengesunden, welche dem heiligen Banner Kreuze schwören wollen. Es wird ihnen eine elegante und reiche Uniform gegeben werden und die Waffen für sie werden im Ausland bestellt, die Uebungen gesehen im Vatican.

(Mißverstandniß.) Bei einer landgerichtlichen Verhandlung in einem Dorfe bei Achaffenburg fragte kürzlich, wie bairische Blätter erzählen, der Affessor den Schulzen: „Nun, wie steht es bei Euch um die Industrie? Gibt es viel Luzzu?“ — „Industrie wird hier keine gepflanzt,“ war die Antwort, „und Luzzu sind seit Menschengedenken keine geschlossen worden.“

(Unsitliche Bücher.) Es scheint — schreibt die „Engl. Corr.“ — als ob die Nozzia, welche die Londoner Polizei schon seit mehreren Jahren unter den Verkäufern obscener Bücher, Bilder und Drucksachen abhält, noch immer nicht gänzliche Ausrottung dieses menschlichen Ungeistes zur Folge gehabt hat. Wieder fand ein gewisser Saunders, 67 Jahre alt, unter einer ähnlichen Anklage vor dem Schwurgericht und von den Geschwornen für schuldig befunden, wurde er zu zweijähriger Zuchthausstrafe und zu einer Geldbuße von 50 L. verurtheilt.

(Ein neuer Licht.) Im Londoner „Institut der Erfinder“ producirt unlängst Herr Carl Molchin aus Hamburg Lampen, die ein neuerfundenes Del brennen, das ein festes und gleichmäßiges Licht zeigt, an Kraft, Klarheit und Intensität dem elektrischen Licht ähnlich und zu einem geringeren Kostenpreise als Colza-Öl herstellbar ist. Experimente, die mit diesem Del in einer Moderateur-Lampe gemacht wurden, ergaben ein Licht gleich 17 1/2 Wallrath-Lichtern. Für Leuchtthürme, Eisenbahn-Signale und Eisenbahnwagen scheint die neue Erfindung sehr wichtig zu sein.

(Eine großartige Hundeausstellung von nicht weniger als 1035 Exemplaren findet gegenwärtig im Londoner Crystalpalaste statt. Fast alle Hundecrassen sind in ausserlesener Weise vertreten, die Preise aber sehr hoch gehalten.

(Von der Londoner Oper.) Die neue Oper des Fürsten Poniatowski „Selmina“ eigens für die Patti geschrieben, ist im Convent-Garden-Theatre in Scene gesetzt und zur Aufführung gekommen. Von Seite der Kritik findet sie eine freundliche, von Seite des Publicums eine enthusiastische Aufnahme. Dagegen scheint ein aueres, uns für diese Opernsaison gegebenes Versprechen, Wagners „Lohengrin“, nicht gelöst zu werden, und die Bekräftigung der Zukunftsmuß werden sich wohl mit einer Aenderung begnügen müssen, mit welcher Signor Ardit, der frühere Capellmeister am Convent-Garden, sein diesjähriges Benefizconcert abschloß.

(Hungernoth in Persien.) Der in London bestehende Ausschuß zur Linderung dieser Hungernoth hat, wie auf der letzten Versammlung mitgetheilt wurde, im Ganzen 18.500 L. zusammengebracht und hievon bisher 15.600 L. verausgabt. Die letzten Telegramme aus Persien schildern die Noth als noch immer bedeutend, zumal an einzelnen Punkten sind die Zustände ungemeln beklagenswerth und thut noch immer Hilfe noth; aber die Ernteausichten sind prachtvoll und hofft der Ausschuß in Folge dessen seine Sammlungen mit Ende Juli einstellen zu können.

pen, die ein neuerfundenes Del brennen, das ein festes und gleichmäßiges Licht zeigt, an Kraft, Klarheit und Intensität dem elektrischen Licht ähnlich und zu einem geringeren Kostenpreise als Colza-Öl herstellbar ist. Experimente, die mit diesem Del in einer Moderateur-Lampe gemacht wurden, ergaben ein Licht gleich 17 1/2 Wallrath-Lichtern. Für Leuchtthürme, Eisenbahn-Signale und Eisenbahnwagen scheint die neue Erfindung sehr wichtig zu sein.

(Eine großartige Hundeausstellung von nicht weniger als 1035 Exemplaren findet gegenwärtig im Londoner Crystalpalaste statt. Fast alle Hundecrassen sind in ausserlesener Weise vertreten, die Preise aber sehr hoch gehalten.

(Von der Londoner Oper.) Die neue Oper des Fürsten Poniatowski „Selmina“ eigens für die Patti geschrieben, ist im Convent-Garden-Theatre in Scene gesetzt und zur Aufführung gekommen. Von Seite der Kritik findet sie eine freundliche, von Seite des Publicums eine enthusiastische Aufnahme. Dagegen scheint ein aueres, uns für diese Opernsaison gegebenes Versprechen, Wagners „Lohengrin“, nicht gelöst zu werden, und die Bekräftigung der Zukunftsmuß werden sich wohl mit einer Aenderung begnügen müssen, mit welcher Signor Ardit, der frühere Capellmeister am Convent-Garden, sein diesjähriges Benefizconcert abschloß.

(Hungernoth in Persien.) Der in London bestehende Ausschuß zur Linderung dieser Hungernoth hat, wie auf der letzten Versammlung mitgetheilt wurde, im Ganzen 18.500 L. zusammengebracht und hievon bisher 15.600 L. verausgabt. Die letzten Telegramme aus Persien schildern die Noth als noch immer bedeutend, zumal an einzelnen Punkten sind die Zustände ungemeln beklagenswerth und thut noch immer Hilfe noth; aber die Ernteausichten sind prachtvoll und hofft der Ausschuß in Folge dessen seine Sammlungen mit Ende Juli einstellen zu können.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Centralausschuß des „Lehrervereins der Acker-Gegens“ wird Samstag den 15. d. M., Nachmittags 5 Uhr, in der Wohnung des Vereinspräsidenten Herrn Josef Mayr, Estergasse Nro. 3, eine außerordentliche öffentliche Sitzung abhalten, wozu sämmtliche Vereinsmitglieder hiemit höflichst eingeladen werden.

Arad, 10. Juni 1872.

Johann Rele, Vereins-Notar.

Verkehrswirtschafts-

Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 13. Juni. Getreide. Bei ruhigen Verkehr erhielten sich die Getreidepreise unverändert.

Arad 13. Juni. Spiritus unverändert zur letzten Notirung.

Pest, 12. Juni. Getreidegeschäft. In Weizen war die Stimmung etwas angenehmer, die Mühlen zeigten mehr Kauflust, der Verkehr war aber wegen des israel. Feiertages gering. Preise mitunter 5 kr. besser. Es wurden abgesetzt:

800 Ctr. 84 1/2 pfd. à fl. 7.15, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. à fl. 7.7 1/2, 1200 Ctr. 84 pfd. à fl. 7, 500 Ctr. 84 pfd. à fl. 6.90, 500 Ctr. 84 pfd. à fl. 6.85, 600 Ctr. 83 1/2 pfd. à fl. 6.80, 1500 Ctr. 83 pfd. à fl. 6.80, Alles per drei Monate. — Neue Ufancweizen per September-December fester, es wurden circa 25.000 Ctr. à 5 fl. 62 1/2—65 kr. geschlossen und bleibt 5 fl. 63 kr. S., 5 fl. 65 kr. W.

Roggen mehr beachtet und fest behauptet. Begeben wurden: 4000 Mezen 78 1/2 pfd. à 3 fl. 60 kr. per Cass.

Serfte still. Hafer unverändert. Man verkaufte: 2000 Mezen per 50 Pfund à 1 fl. 84 kr., 1000 Mezen per 50 Pfund à 1 fl. 82 1/2 kr.

Maiz auf Termine fester, Banater per Juni mit 4 fl. 46 kr. geschlossen, bleibt 4 fl. 45 kr. S., walachischer, verzollt 4 fl. 7 1/2 bis 10 kr.

Wien, 12. Juni. (Getreideverkehr.) Wälgige Geschäftsklosigkeit beherrschte auch heute den Getreidemarkt. Die wenigen Müller und Bäcker, welche erschienen, hielten sich, wie bisher, in der Reserve. Die Vorräthe von Korn sind bis zum Anlangen neuer Waare genügend, und die früher in Weizen effectuirten Käufe, die jetzt in Parcellieferungen effectuiert werden, lassen den Bedarf bis nach Mitte August, zu welchem Zeitpunkt der neue Weizen erst verwendbar ist, gedeckt erscheinen.

Wiener Börse vom 12. Juni. Da die von den deutschen Plätzen gemeldeten Notirungen minder befriedigend lauteten, als vorausgesetzt wurde, verkehrte die Börse in schwankender und wenig fester Haltung. Arbitragewerthe waren matter als gestern, Creditactien 342.20 und 342.70, Staatsbahnactien 362, Lombarden 206.50 und 206; auch das jüngste der Arbitrage-Papiere, die Actien der Unionbank nämlich, war gedrückt; sie notirten 290.10 nach 291. Mäßig besser waren dagegen die Actien der Handelsbank und jene des Wiener Bankvereins; die ersteren gelangten von 225.50 bis 226.75, die letzteren zu 329 und 330 zum Abschluß; in den Actien der Markterbank kam 148 und 147.50

In Anglo-Bank-Actien 324 und 325, in den Actien der Oesterreichischen Allgemeinen Bank 252 und 252.50 vor; Hypothekar-Rentenbank waren 207.25 nach 209, Vereinsbank-Actien 133.75 bis 135, Ottoman-Bank 139.75 und 140, Ungarische Bodencredit-Bank 133.50 und 133.25.

Die Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Baugesellschaft reagierten von 120.60 bis 119.80; in Wechsel-Baubank war lebhafter Verkehr von 52 bis 54.50, Tramway-Actien 310.50.

Türkentlose gaben von 77.10 bis 76.60 ab. Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 342.40, Anglo-Bank-Actien 324.25, Unionbank-Actien 290.75, Hypothekar-Rentenbank 208, Lombarden 206, Zwanzig-Francstücke 8.93 1/2.

Zu Beginn der Mittagsverkehres waren bei beschränktem Verkehr die leitenden Effecten unwesentlich matter. Creditactien 342, Anglo-Bank-Actien 324, Unionbank 290.25, Lombarden 205.80; in den Actien der Vereinsbank wurde bis 136.25 abgehandelt, Wechsel-Baubank 54. Die Actien der „Cellulose“, in denen heute das Arrangement stattfindet, hatten ein Zeitgeld von 8 bis 10 fl. Omnibus-Actien bis 141 gefragt.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 342, Anglo-Bank-Actien 324, Unionbank 290.30, Lombarden 205.90.

Renten wie gestern, Türkentlose 76.50. Die Valuta unverändert; London 111.90.

(Schluss der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 341.80, Anglo-Bank 324.25, Unionbank 290.25, Lombarden 206, Gallier 257.25, Zwanzig-Francstücke 8.93 1/2, Hypothekar-Rentenbank 210.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Post. 13. Juni. Getreidegeschäft. Effectiver Weizen ist unverändert; Herbst-Weizen wegen dem schönen Wetter fl. 5.63. Banater Mais fest, fl. 4.45-50.

(Neue Concessionen.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht amtlich: Der österreichische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien dem Herrn Dr. Theodor Freiherrn v. Raabe, dem Bankhause Dr. Reises, dann den Herren Carl Ritter v. Herz, Franz Liszowicz, Emanuel Ziffer und Franz Ritter v. Barrei die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Bodener Tramway-Gesellschaft“; ferner den Herren Adolf Reustadt, Eduard Ritter v. Raab und Leopold Sommer die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Wiener Actiengesellschaft für Buchdruckerei, Schriftgießerei, Lithografie und Verlagsgeschäft“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimeffen, sowie Wechsel auf fremde Plätze; erteilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Wiener und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit 5% zu 3 Tage, 6% zu 30, 6 1/2% zu 90 Kündigung, erteilt Baarvorschüsse auf Wertpapiere und Landproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde

Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billiger erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft erteilt.

(11) Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Carl Rohn'sches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigung, mit

6% (sechs Percent) und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6 1/2% 90

Conto-Corrent-Einlagen werden bei 8 tägiger Kündigung mit 5% 14 " " " 5 1/2% verzinst.

Die Bank besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, bei mäßigster Provision, emittirt Notenbriefe auf alle Loospapiere unter vortheilhaftesten Conditionen, und empfiehlt sich zur Ausführung aller Börsenaufträge, die prompt und coulant besorgt werden. Die Direction.

Table with multiple columns: Notierungen der Wiener Börse vom 12. Juni, Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Juni, and Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 13. Juni. Includes various financial data and exchange rates.

Die Halbbrüder.

Original-Roman von Fanny Berger.

(30. Fortsetzung.)

XIX.

Irene sitzt in dem Gassenzimmer des Hotels in P... vor ihr liegt die Zeitung des Städtchens, in die sie von Zeit zu Zeit ungeduldig hineinschaut.

Jetzt pocht es an die Thüre und auf das Herein der Dame tritt ein Mann ein, mit schweißtriefendem Gesichte, großen staubigen und lötigen Stiefeln und feinem, aber unordentlichem Anzuge.

Er geht ohne Umstände auf Irene zu, die hastig aufstehend fragt:

„Nun wie gehts Kovacs ur, ist Alles arrangirt?“ „Arrangirt beim Teufel“, sagte der Fremde verbrieft, sich sans gene aufs Sopha werfend, die Linke hat sich zusammengenommen und arbeitet tüchtig. Sie haben gute Kortess und die Kerls sind hier im Allfild reich. Es wird morgen hart zugehen, man hat das dem Dr. Hetényi schon gesagt, aber er macht sich nichts daraus und sagt nur immer, daß man ja nicht zur Corruption greifen möge, er wüßte nur durch die Ueberzeugung des Volkes gewählt zu werden und

was mehr solcher Unfuss ist. Wenn das so ein oppositioneller Rappelkopf sagt, die plauschen so manches, um sich die sogenannte Popularität zu verschaffen, aber ein Mann der Regierung, der gemäßigten Partei, der doch wissen soll, daß die geschiedten Leute dazu da sind, die Anderen zu ihrem eigenen Besten zu regieren, der reich ist und weiß, daß ein Theil seines Geldes seiner Partei und ihm den Sieg sichern könnte und trotzdem er gewiß nicht geizig ist, doch nichts hergibt aus purem Eigensinn oder verdrehter Redlichkeit, das ist stark und ich hätte gewiß nicht geglaubt, daß der gute Doctor so unerfahren ist, zu glauben, daß der Bauer, der von der ganzen Constitution nichts versteht, als daß der Tabak noch nicht frei ist und er noch immer Steuer zahlen muß, erst über seine Ueberzeugung nachdenken und nicht lieber ein Koch Feld mehr nehmen wird, das ihm doch seine Kinder ernähren hilft, oder wenn er schon ganz ehrlich ist, nicht lieber Jenen Gehör schenkt, die dem Golde auch goldene Versprechungen für die Zukunft, die er ihnen erobern helfen soll, hinzusetzt.

Es ist zum Teufelholen, sage ich Ihnen und man soll lieber ein Jagdhund als ein geheser Kortess sein und einen Candidaten vertreten, der lieber Pfaffe als Advocat hätte werden sollen“, und ganz erschöpft

wüßte er sich mit dem farbigen Taschentuche den Schweiß von der Stirne.

Irene blickte selig lächelnd vor sich hin. Ja das in erkannte sie Otto, den edlen, oft nur zu gewissenhaften Mann, der jede Corruption verabscheuend, lieber Anderen den Sieg überlassen wollte, doch das durfte nicht sein, sie hatte zum Glück schon früher an einen solchen Fall gedacht und war mit Geld vorsehen, sie trat zu einem kleinen Receptaire, das auf ihrem Receptierlag, nahm eine Brieftasche aus demselben und ein Paquet Banknoten hervorziehend, wandte sie sich an den Fremden.

„Wie viel Geld brauchen Sie?“ fragte sie ihn.

„Das werd'n wir gleich ausrechnen, Nagysagos asszony“, sagte er, den Kopf auf die Hand stützend, wir sind fünfzehn Kortess, zehntausend Gulden haben wir von einer Seite, der an dem Siege unserer Partei gelegen ist, das ist ausgegeben. Fünftausend Gulden haben sechs von uns, die wirs Gott sei Dank nicht nöthig haben, uns ein Verdienst aus dem sogenannten „Kortesskedni“ zu machen, freiwillig hergegeben, geben Sie uns eben so viel und wir werden auszukommen trachten, d. h. freilich nur beim Volke, dann sind neun Kortess von uns, blutarmer Teufel, denen die Gegenpartei jeden fünfshundert Gulden versprochen

hat, das müssen wir ihnen auch geben, also im Ganzen neuntausend fünfshundert Gulden."

Irene trat an den Tisch und zählte. "Hier sind zehntausend Gulden", sagte sie, ihm die Banknoten überreichend, was Ihnen übrig bleibt, verwenden Sie darauf, daß die Deputationen, die dem neuen Deputirten zu Theil werden, kein all zu großes Dofzgepräuge an sich tragen.

Der Fremde nahm das Geld und steckte es zu sich, dann stand er auf und entfernte sich mit leichtem Grusse.

Irene war allein, es war erst vier Uhr Nachmittags, sie durfte noch nicht ausgehen, damit Otto sie nicht sehe, nicht errathe, was sie hiehergeführt.

Seit vier Tagen war sie hier und schon am ersten Tage hatte sie durch Vermittlung des Wirthes die Bekanntschaft des tüchtigsten Kortes der Rechten, den eben weggegangenen Kovács Mihály kennen gelernt und nachdem sie ihn gebeten, vor Niemand Etwas von ihr zu erwähnen, ihm ihre Caffe zur Verfügung gestellt und gebeten, sie von dem Fortgange der Angelegenheit zu unterrichten.

Sie selbst ging nur am Abende aus, um kleine Promenaden zu machen, auf denen sie oft Otto begegnete, ohne daß er sie sah. Am Tage saß sie in ihrem Zimmer und dachte nach.

Der Himmel hatte sich verdüstert und die drückende Schwüle im Zimmer kündete ein nahes Gewitter an. Irene war dies unangenehm, denn es raubte ihr selbst den Abend, die einzige Zeit, in der sie das Zimmer verlassen konnte.

Ihre Nerven waren durch die angestrengte geistige Thätigkeit und das physische Nichtsthun in eine unangenehme Collision gerathen, und die Ungebuld, die sie nicht zu bannen vermochte, erhöhte das Unbehagliche ihres Befindens. Zu dem kam noch die Angst, in der sie fortwährend, theils wegen Otto, theils wegen ihrer Kinder schwebte, die schlaflosen Nächte, das Entbehren des sonst so gewöhnten Comforts und die stete Furcht, daß Luigi kommen könnte, um sie von hier abzuholen, alles das vereint hatte ihre Kräfte zugleich angespannt und erschöpft. Sie fühlte sich krank und nur die Hoffnung auf Otto's Sieg, auf ein Wiedersehen mit ihren Kindern erhielt sie aufrecht.

An Luigi konnte sie nur mit Bittern denken. Sie wußte, daß er nicht der Mann war, der einen Schritt wie der, den sie gethan, verzeihen, vergessen konnte, der, um seinen Kindern die Mutter zu erhalten, sie selbst wenn sie am ärgsten gefehlt, wieder aufnehmen würde, das könnte Otto und nur Otto thun. Sie hatte dies schon früher gewußt und doch so gehandelt, wie es ihr Herz gebot. Sie war längst mit sich darüber einig, daß ein Zusammenleben mit Luigi sie Beide nicht mehr beglücken könnte und sie wollte bei ihrer Heimkehr offen mit ihm darüber sprechen und ihn bitten, eine Ehecheidung anzustreben.

Sie wollte dann nur ihren Kindern leben, wenn sie, eine glühende Röthe färbte die bleichen Wangen, nicht Otto leben konnte.

Sie stützte den Kopf in die Hand und blickte hinaus. Einzelne schwere Regentropfen schlugen vom Winde gepeitscht laut an die Fenster Scheiben. Irene wars unheimlich in dem schwülen Zimmer, sie schellte, das Stubenmädchen erschien.

"Lassen Sie mir einen Wagen bringen, ich wünsche auszufahren", sagte sie.

Das Mädchen blieb verlegen stehen und zupfte an der Schürze. "Entschuldigen Ew. Gnaden", sagte sie stockend, "ich glaube Ew. Gnaden schon gesagt zu haben, daß es bei uns keine Fiaker gibt."

Müthig wandte Irene den Kopf weg. "Sagen Sie meinem Kutscher, er soll anspannen", sagte sie ärgerlich.

"Ich bitte um Vergebung Ew. Gnaden, aber den Ferencz haben ja Ew. Gnaden mit sammt dem Wagen zum Kovács Mihály geschickt und er ist seitdem noch nicht zurückgekommen."

Irene strich mit der Hand über die Stirne, als wollte sie die trüben Gedanken von dort verschleusen, die ihre Gedächtniskraft verdrängten, und ein schwerer Seufzer entrang sich ihrer Brust.

Allmählig wurde es finsterner, das Firmament war grau gefärbt, die Regentropfen hatten aufgehört und der Wind legte in heftigen Stößen Sand und Staub von Dächern und Straßen den Vorübergehenden in's Gesicht.

"Befehlen Ew. Gnaden Etwas", fragte schüchtern das Mädchen, das in der Thüre stand.

Irene blickte erschrocken auf, sie hatte auf die Dienerin vergessen, sie warf einen trüben Blick auf die Straße hinab, dann sagte sie gähnend:

"Ich will mich schlafen legen, ordnen Sie alles und morgen um drei Uhr wecken Sie mich."

Geschäftig ordnete die Dienerin das Lager, half Irene beim Auskleiden und entfernte sich dann und als sie die Thüre hinter sich geschlossen hatte und in dem langen dunkeln Corridor war, erst da schüttelte sie den Kopf über das seltsame Benehmen der fremden Frau.

Irene aber wälzte sich ungeduldig auf dem schlechten Lager, und erst spät in der Nacht, fiel sie in einen leichten unruhigen Schlaf, der anstatt sie zu stärken, nur noch mehr an den Kräften schwächte.

Als sie am Morgen erwachte, schlug es vier Uhr. Erschrocken sprang sie auf, das Mädchen hatte sie vergessen aufzuwecken, noch im Nachkleide trat sie an das Fenster und blickte hinaus.

Es war noch finstern, denn schwere Wolken bedeckten den Horizont und ein dichter Regen rieselte herab. Trotzdem war schon Bewegung in den Straßen. Männer aus allen Ständen eilten geschäftig hin und her, in den Häusern rings herum war man schon wach und neugierige Köpfe drängten sich an die Fenster Scheiben und blickten hinaus, ob die Wahlschlacht schon beginne.

Auf dem Rathausplatze, so hieß der Stadtheil, waren hölzerne Baden gebaut, wo die Stimmzettel abzugeben waren, und schon jetzt scharten sich Leute um die Hütten, die die Ersten sein wollten, die ihrer patriotischen Pflicht als Bürger ihres Vaterlandes und ihrer Stadt Genüge thun.

Irene blickte gespannt hinab, sie hätte sich unendlich gerne unter das Volk unten gemischt, um etwas von der allgemeinen Meinung zu hören, aber es regnete zu sehr und sie war krank.

Langsam, als zögere er absichtlich, schlich der Zeiger vorwärts, und mit jeder Minute vermehrte sich das Gewoge auf dem Platze, um sechs Uhr wimmelte es von Menschen, unter klingendem Spiele und wehenden Fahnen hatten sich die beiden Parteien auf den Kampfsplatz begeben, Gruppen standen im eifrigen Gespräch, hier und da sah man eilende Menschen, die Bauern an der Hand führend, ihnen dringend zuzusprechen schienen, es waren Kortes, die ihrer Partei Proselyten machen oder wenigstens durch Geld Stimmen zuführen wollten, und die, wenn sie endlich ihres Mannes sicher waren, eiligt den schon geöffneten Hütten zueilten.

Von Zeit zu Zeit schallten verworrene Oefens bis zu Irene's Fenster hinauf und sie bohrte die

Augen durch die Scheiben hindurch, um zu erkennen, ob die grünen oder weißen Federn in der Mehrheit waren.

Langstlich wartete Irene auf irgend eine Nachricht, doch vergebens; es kam Niemand und wieder schellte sie dem Mädchen:

"Schicken Sie einen Diener auf den Platz, um zu hören, wie die Dinge stehen, er soll mir Nachricht bringen."

"Verzeihen Ew. Gnaden, die Diener haben zu thun, wir haben viele Fremde und zu Mittag speist die ganze Linke bei uns, wir können Niemand selbst für eine Minute nicht entbehren."

Müthig wandte sie den Kopf weg, "helfen Sie mir beim Ankleiden", sagte sie.

"Ich bitte Ew. Gnaden tausendmal um Verzeihung", sagte das Mädchen beinahe mit Thränen in den Augen, "ich kann heute selbst das nicht thun, ich darf bloß Wasser bringen und aufräumen, denn wir sind nur zwei Mädchen und müssen alle Zimmer aufräumen und auch in der Küche helfen, Ew. Gnaden müssen sich heute schon selbst freifiren und ankleiden."

Irene biß die Lippen auf einander. "So schicken Sie wenigstens zum Kovács, er soll mir Nachricht bringen", sagte sie beinahe bittend: "Ich gebe fünf Gulden für den kurzen Weg."

Die Augen des Mädchens leuchteten und das lebenswürdigste Lächeln spielte um den Mund, sie knigte und im Nu war sie fort.

Gespannt wartete Irene, endlich kam das Mädchen zurück.

"Der Kovács ist nicht zu Hause und kommt auch bis zum Abend nicht, aber auf der Gasse habe ich gehört, daß die weißen Federn, die Desakisten, mehr sind als unsere."

"Unsere?", fragte Irene lächelnd, "wie meinst Du das, mein Kind?"

"Se nun Ew. Gnaden, mein Vater sagt immer, daß die Rechten das arme Volk nur betrügen; wenn die Linken regieren werden, wird's besser sein, das sind unsere Leute."

"Davon versteht Ihr Nichts", sagte Irene und gab dem Mädchen eine Fünfguldennote.

Das Mädchen knigte. "Gott lohne es Ew. Gnaden, da können meine armen Eltern Hauszins zahlen, ich küsse tausendmal die Hand".

"Wer sind Ihre Eltern, mein Kind?" fragte Irene freundlich.

"Mein Vater ist Holzhaacker und meine Mutter Wäscherin, sie wäscht auch für unsere Wirths, wir sind unser zwei Schwestern hier im Dienst und der Pista, mein Bruder, ist Böres im Hause."

Irene griff in ihre Börse und nahm zehn Gulden heraus, "da ist Etwas für Ihre Eltern mein Kind, die fünf Gulden gehören Ihnen."

Die Thränen traten dem Mädchen in die Augen, und beinahe mit Gewalt küßte sie Irene's Hände. "Gott segne Ew. Gnaden", sagte sie und sprang mit dem Gelde in der Hand zum Zimmer hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider.

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

CARLSBADER Mühl-, Schloss- u. Sprudel-Brunnen.

Carlsbader Pastillen und Salze.

Carlsbad. Durch seine aussergewöhnlich heilsame Wirkung in eine Menge von Fällen steht das natürliche Mineralwasser von Carlsbad oben an der Reihe aller medicinischen Mineralwässer. Besondere Beachtung verdienen die Krankheiten des Nieren-, Leber-, Kräfte-Organismus, des Uterus, des Pfortader-Systems, der chronischen Krankheiten der Gebärmutter und bei Gicht ist der Gebrauch der Carlsbader Wasser besonders zu empfehlen. Man nimmt das Carlsbader Wasser zu Hause auf dieselbe Weise als am Brunnen. Die gewöhnliche Dosis ist jeden Morgen eine Flasche, die man warm oder kalt mit Zwischenräumen von 20 Minuten trinkt, wenn möglich unter einen Spaziergang in der freien Natur, oder auch zu Hause, oder im Bett. Um die purgirende Wirkung des Carlsbader Wassers zu verstärken, wird demselben ein Theelöffel Sprudelsalz zugefügt. Kalt gebraucht ist das Mineralwasser von Carlsbad mehr auflösend, als warm.

Mineralmoor, Eisenmoorsalz und Laug

zu Umschlügen u. Bädern aus dem Mineralmooswerke von (381.12)

Mattoni & Comp. in Franzensbad

als Ersatzmittel für Eisenmoorbäder und zu Vor- und Nachkuren für diese im Hause hochschätzbar, überhaupt ausgezeichnet bei allen chronischen Krankheiten, in welchen Blutarmuth, mangelhafte Blutbildung, Erschlaffung der Organe und Gewebe, darniederliegende Innervation, Trägheit in den Funktionen als Ursache oder Folgen auftreten.

Giesshübler Sauerbrunn

„König Otto's Quelle“ bei Carlsbad (der österreichische Selters).

Reinster alkalischer Säuerling.

Täglich frisch gefüllt zu beziehen durch die Giesshübler Brunnenverwaltung

MATTONI & KNOLL IN CARLSBAD.

Eigene Niederlage in Brochüren-, Preisverträge etc. gratis.

WIEN: Tuchlauben 14 und Maximilianstrasse 5.

Hausverkauf.

In der Gemeinde Htyó, zwei Stunden von Soborsin, im Arader Comitat, ist ein **HAUS**, bestehend aus zwei Zimmern, Gemüßlocal und Weinschank, Küche, Kammer Keller, Stallung und Schuppen, **billig** aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere entweder mündlich oder mittelst frankirter Briefe zu erfragen bei dem Eigenthümer

Ernest Walter
(548-2,3) in Htyó, per Zám.

Weinverkauf.

In **Ménos** sind **1000 Eimer weiße und Schillerweine, 1870er und 1871er** Beschaffung, zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt der Gemeinde-Notar **Herr Franz Buczurka in Ménos.** (567-3.3)

Alleinige Niederlage für Oesterreich neuester Erfindungen.

(965-19)

Warnung.

Die durch mich in Handel gebrachte Pasta-Pompa-dour, welche in kürzester Zeit durch ihre Vortrefflichkeit all-gemeine Anerkennung gefunden hat, wird seit einiger Zeit von mehreren Firmen gefälscht, es diene daher dem P. T. geachteten Publikum zur Nachricht, daß die allein echte Original-Geschäfts-Pasta nur in der gefertigten Niederlage echt zu haben ist. Diese Pasta dient zur schnellen Entfaltung aller Gesichtsaus-schläge, Witter, Sommerprossen, Leberflecke, überhaupt zur Conservirung, Verschönerung und Verjüngung des Teints, 1 Ziegel fl. 1.50.

Alles ist möglich! Wer würde es früher geglaubt haben, daß man auch eine Erfindung machen wird, das Auge zu schonen beim Einfädeln des Nadeln in die Nadel; durch ein einfaches sehr sinnreiches Instrument ist es gelungen, daß ein schwaches Auge sogar in der Dämmerung in die dünnste Nadel ohne Anstrengung einfädeln kann und kostet dieses Was-schingerl samt Anweisung bloß 25 fr. keine Sorte 4 fr.

Brillantine-Pulver, ein neues gelungenes, chemisch zusammengefügtes metallisches Pulver, welches vollkommen den ihm ertheilten Namen rechtfertigt. Ein Gegenstand aus edlem oder unedlem Metall, welcher schmutzig, veraltet und unansehnlich geworden hat, braucht nur leise mit diesem Pulver abgerieben zu werden und er erhält ein brillantes Aussehen. Dieses Pulver ruht und wirkt in jedem Augenblicke ohne alle Mühe die veralteten und abgeworbenen Metallstücke so schönst poliren kann. Ein Flacon mit Anweisung, genügend für eine ganze Wöbel-Garnitur, Preis 60 fr.

Silber-Putzkugel, ein ausgezeichnetes Mittel, um alle hingeworbenen Metall-Gegenstände blank und neu zu machen, unentbehrlich für Gold- und Silberarbeiter. 1 Stück 5 fr.

Das Versilberungspulver leistet sehr häufig aus-geszeichnete Dienste, dieses verfährt dauernd jedes Met-tal in einigen Minuten und ist für Silberplattirte Gegenstände, welche die Farbe geändert haben, besonders zu empfehlen. Gegenstände aus Padsong können in Silber verwandelt werden. 1 Paket 25 fr.

Ein Regulator aller Uhren ist die regulirte Sonnenuhr mit Compaß für Jedermann bestens zu empfehlen, da man nach dieser gewiß sicheren Uhr alle mechanischen Uhren richten kann. 1 Stück fein 25 fr.

Amerikanisch patentirte Sicherheits-Schlösser, ausgezeichnete Construction, sicher gegen jeden Einbruch. 1 Stück keine Sorte 30, 40, 50 fr. 1 Stück große Sorte 70, 90 fr. bis 1 fl. 1 Stück große mit 2 Schlüssel 1 fl. 1 Stück für Meis-talchen 25, 40 bis 60 fr.

Ausgezeichnete Lackganz-Wichse, mit Rauten-farben vermischt, um das Leder haltbar zu machen. Eine Schachtel (ein Pfund) 30 fr.

Die Füsse vor Nässe zu schützen ist Jedermann zu empfehlen, da es der Gesundheit zuträglich ist. Bei Anwendung der ausgezeichneten Meißer'schen Leder-Appretur, welche das längere Gebrauch der Schuhe in der Nässe feuch-tigkeit zu verhindern ist und dem Zwecke im höchsten Maße ent-sprochen wird. 1 Flacon 60 fr.

Einem großen Vortheil gewähren die neuen Ma-schinbleistifte; man erspart das lästige Schreiben und ist gegen das Brechen der Spitze gesichert. 1 Stück in Holz ge-fast 10 fr., 1 Stück in Stein 15 fr., 1 Stück mit Federhalter und

Wasser 90 fr., 1 Kapsel-Füllung, für drei Monate genügend, 10 fr. 1 Stück Union-Waschpulver für Blei und Linde 5 fr. 25 fr.

Hühneraugen-Ringe aus Angora-Wolle. 12 Stück 25 fr.

Waschpulver, um blendend schöne Wäsche zu erhal-ten. Bei Anwendung dieses Pulvers erspart man Zeit, Arbeit und Geld, der größte Vortheil dabei ist noch, daß die Wäsche mehr geschont wird, als bei gewöhnlicher Vorrichtung. 1 Pfundpaket 20 fr.

Die Zaubertinte, zu gebrauchen für Ernst und Spaß. Ein Brief, geschrieben mit dieser Tinte, bleibt in jeder der die Anweisung hierzu hat. 1 Fläschchen solcher Tinte 20 fr.

Praktisch sind die Hosenschützer, welche die Hosi-er bei schlechtem Wetter vor dem Verschmutzen schützen. Paar 5 fr.

Neuestes Rostpulver, garantiert. Mittel zur Ent-fernung aller Rostflecke auf Eisenwand, Eisen und andern Stoffgattungen, sowie auch von Stahl- und Eisengegenständen. 1 Paket 35 fr.

Englischer Lederlack, wodurch jede Gattung Leder eine Geschmeidigkeit und die schönste Spiegelglanz-erhält. Ein Flacon klein 25 fr. groß 45 fr.

Flüssiger Leim. Das Unentbehrlichste in jeder Haus-haltung da man sich die verschiedensten in jedem Hause vorkommenden Reparaturen selbst besorgen kann; dieser Leim hält sich jahrelang und ist in kaltem Zustande zu gebrauchen. 1 Fla-con groß 20 fr.

Geruchlose wasserdichte Bettelagen, zur Verhütung des Durchnehmens bei Kindern, Kranten und Wöchnerinnen zu verwenden. 1 Stück 90 fr. fl. 1.20, 1.50, 1.70.

K. k. pr. Saponin-Fett-Ather entziehen in eini-ger Sekunden alle wie immer Namen habenden Flecken von jeder Stoffgattung ohne Ausnahme. Dieses neue Produkt übertrifft in seiner Wirkung alle ähnlichen Substanzen, da es selbst die variirte Farbe unbeschadet läßt und zugleich trocken — geruch-los bleibt. Auch ist es zum Putzen der Sandstühle besonders zu empfehlen. 1 Flacon nebst Anweisung 40 fr.

Pariser Universal-Kitt, um nicht nur Glas Vor-zellen, Stein, Metalle, Holz etc. schnellstens derart zu verbinden, so daß es unzerrennlich wird, sondern um Bes-chiedenes zu vereinigen, z. B. Holz mit Metall, Glas mit Holz-zellen etc., so daß es wie ein Körper wird. 1 Paket von diesem in jedem Hause unentbehrlichen Mittel nur 10 fr. Der feine Be-stand im nächsten Aufzuge, sehr ausgiebig. 1 Flacon 30 fr.

Electriche Zahnbürsten, durch welche man ohne Zahnpasta oder sonstige Medicamente (blos mit reinem Wasser) die Zähne rein, weiß, geruchlos und gesund erhalten kann. Um großen Umfug zu erzielen, ist der Preis per Stück bloß auf 60 fr. gestellt.

Briefsigelmarken, welche wegen ihrer Bequem-lichkeit, Billigkeit und ihrem sichern Verschluss den Bloten und dem Siegelband vorzuziehen sind, in feinsten Qualitäten, mit beliebiger Firma, Wappen, Namen oder Monogram. 500 Stück fl. 1.30, 1000 Stück fl. 1.60.

Das Beste, um das Haar frisch zu erhalten und Ich-tel oder graues Haar dunkel zu färben, ist Nussöl; dem hochgeachteten P. T. Publikum anzugeigen, daß ich ein Lager von unverfälschten, frischem, doppeltrefinirtem Nussöl habe. 1 Flacon klein 25 fr., groß 45 fr.

Die neuen Flossfangmaschinen sind pr. Stück 20 fr. zu haben.

Regulator-Federn zum Richten für jede Hand und zu jedem Papier, so daß man mit der einem Feder die feinsten kalligraphischen sowie auch die stärksten Schriftzüge aus-führen kann. 12 Stück 24 fr.

Allerhöchst patentirtes Gift zur Entrottung aller Mäuse, Ratten, Hamster und Maulwürfe. Der Verkauf ist unter Garantie 1 große Blechbüchse 1 fl. 8. W.

Radikales Mittel, um Hühneraugen in längstens 8 Tagen spurlos zu vertilgen; dieses neu erfundene Mit-tel übertrifft alle bisherigen und wird daher unter Garantie ver-kaufte. 1 Schachtel nebst Gebrauchsanweisung 40 fr.

Einziges Depot in Oesterreich des unverfälschten Arni-ka-Oeles, welches die Wunderwirkung in sich hat, Kopfkrankheiten zu beseitigen, den Haarboden der Haare, selbst auf kahlen Stellen, in überraschend schneller Zeit zu befördern, auch entfernt es die vorkommende Kopfschuppenbildung. Als Heilmittel ist es zu gebrauchen bei Querschnitten, Verrenkungen, Glieder-reißen, Rheuma, Brandwunden etc. Näheres in der beigelegten Beschreibung. 1 Flacon 1 fl.

Lederpasta mit Kautschuk, um das Lederwerk unzerstörlich zu machen, besonders zu empfehlen für Pferdegeschirre etc. Eine Blechbüchse 60 fr.

Beste Rasirmesser-Pasta. Durch diese Pasta erhält man, das Rasirmesser schärfen zu lassen. 1 Schachtel 25 fr.

Unentbehrlich für jeden Haushalt sind die neuen Patent-Schleifer, wodurch man mit größter Leichtig-keit und ohne Mühe alle Schneidwerkzeuge, sowie Scheren, Messer etc. in einer Minute schärfen kann. Ein Stück bloß 35 fr.

Das beste Wiener Fliegenvertilgungs-Wasser kostet per Flasche 10 fr.

Enervivour, entfernt augenblicklich aus Wäsche oder andern Stoffgattungen jeden frischen Zintenred. 1 Fla-con kostet 25 fr.

Alles Unsichtbare wird sichtbar!
durch die neuen Taschen-Mikroskope, welche 10-, 20-, 30- bis 100mal jeden Gegenstand vergrößern, so daß man selbst die Thiere im reinen Trinkwasser deutlich sehen kann, und sind diese Mikroskope sehr vielfach zu verwenden, z. B. bei Einfäulen von Fleisch, Frucht, Käsefrüchten, Eperieren, Weiswahren, Anatsen, Naturerforschungen etc. 1 Stück tr. 40, 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50.

Tod allen lästigen Insekten! durch die neu er-fundene Insekten tödtende Essig. Diese hat die Eigen-schaft, das Insekt nicht nur schnell auszutrocknen, sondern schlägt auch vor dem Auskriechen derselben anzuwenden gegen Wanzen, Schaben, Motten, Flöhe etc. 1 Flacon groß 30 fr.

Zweckmäßige Verkorungs-Maschine. Durch diese Maschine kann man jede Flasche schnell und luftdicht verstopfen. 1 Stück 60 fr. 1 St. feinste Sorte für Fabriken fl. 1.20.

Englische Entkorungs-Maschine mit Hebel-druck. Mit solcher Maschine kann selbst ein Kind ohne Anstrengung die höchst verstopfte Flasche entcorren. 1 Stück kostet fl. 1.

Regenmäntel aus wasserfestem unverwundlichem Stoffe ohne Naht, englisches Erzeugniß; dieser Mantel ist derart gemacht, daß man ihn selbst bei schönem Wetter auch tragen kann, da er auf der zweiten Seite dem schönsten Leder-zieher gleich sieht. 1 Stück, 42 Zoll Länge kostet fl. 10.50, jede weiteren 2 Zoll fl. 1.— mehr. Es wird ersucht, dieses Fabrikat nicht mit inländischen zu verwechseln.

Da benannte Artikel auch gefälscht werden, so mache ich darauf aufmerksam, daß nur in der gefertigten Niederlage allein selbe echt zu haben sind. Zugleich mache ich die hochgeachteten Provinzbevollmächtigten auf meine Commissions-Vertheilung aufmerksam, es ist das einzige Geschäft dieser Art, indem sowohl der Kleinste als auch der größte Auftrag, in jeder Branche einladend, schnell und billig besorgt wird. Es empfiehlt sich daher zu zahlreichen Aufträgen.

das erste österr. Commissions-Geschäft des
A. Friedmann in Wien, Praterstrasse Nr. 26.

Die Wechselstube

der

Wiener Commissions-Bank,

Kohlmarkt Nr. 4,
emittirt (961-30)

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vortrill-haftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugs-scheines die Möglichkeit geboten wird, sämmtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen, und außerdem ein Zinseinertragniß von

30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten

zu genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten á fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

- 1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos.
- Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufprämie der gezogenen Serie ö. W. fl. 400.
- 1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos.
- Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.
- Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker (Tiroler) Los.
- Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten á fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos.
- Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.
- Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Sachsen-Meinigen-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 südd. W.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungs-listen werden nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.

Herabminderungs-Vicitation.

Von Seite des in Arab, Capellengasse Nr. 7, befindlichen Me-diciner k. ung. Cam-Domänen-Amtes wird bekannt gemacht, daß wegen Herstellung der an nachbaranten Gebäuden wahrgenommenen Gebrechen ein Grund der höheren Orts gutgeheissenen Kostenüber-schläge die Herabminderungs-Vicitation am 22. Juni l. J., Vormit-tags 9 Uhr, bei dem gefertigten Domänen-Amte wird abgehalten werden.

Zur Herstellung der fraglichen Gebäude wurden folgende Kosten veranschlagt:

a) für das Neu- und Alt-Szt. Annaer Einkehr-wirthehaus	133 fl. 96 kr.
b) für das Zimändlöcher	226 " 21 "
c) " " Zimänduffaluer	349 " 73 "
d) " " Kakerter	417 " 84 "
e) " " Szt. Leányfalvaer	211 " 29 "
Zusammen 1339 fl. 3 fr.	

Unternehmer werden höflichst eingeladen, mit dem 10% Neu-gelde erscheinen zu wollen.

Die Bedingungen können zu jeder Zeit hieramts eingesehen werden.

Schriftliche Offerte werden auch angenommen, wenn solche mit einer 50 fr. Stempelmarke versehen wurden, und in denselben aus-drücklich erwähnt ist, daß Unternehmer die ihm bekannten Beding-nisse annehme.

Arab, am 9. Juni 1872.
Ménasser k. ung. Cam.-Verwalter-Amt. (508-2.3)

HAUSVERKAUF.

Das Haus in der Sengasse unter Nr. 27, bestehend aus einem Gewölbe, 3 Zimmern, 1 Küche, Stallung für 4 Pferde und Obstgarten, ist aus freier Hand zu ver-kaufen.

Das Nähere beim Eigenthümer daselbst. (566-3.3)